

Das Deutsche Museum in München wurde im Einvernehmen mit dem bayerischen Kultusministerium und den drei großen Verbänden der Münchener Künstlerkassen zu einer neuen Kunstausstellung aussersehen.

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Volkshaus Danzig 1045 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 04, Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 07, / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Sommerhefte 5 Mark, Anzeigen: Die 10spaltige Seite 0,40 G, 8spaltige 3,00 G, in Deutschland 0,40 und 1,00 Goldmark, / Abonnements: u. Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Sonnabend, den 13. Juni 1931

Nummer 135

Noch in der Schwebel

Gegenströmungen in der Volkspartei

Eine gewundene Erklärung / Umwandlung des Fraktionsbeschlusses? / Man bekommt Bedenken

Die Volkspartei scheint inzwischen vor ihrer eigenen Courage Angst bekommen zu haben, denn früher, als man anfänglich angenommen hatte, werden aus ihren führenden Kreisen heraus Einlenkungsversuche gemacht. Wie das geschieht, ist geradezu zum Schließen.

Am Freitag übergeben „führende Kreise“ der Volkspartei einer Berliner Nachrichtenagentur eine ziemlich kleinlauten Erklärung, in der über „irreführende Kommentare“ zu dem Beschluß der volksparteilichen Reichstagsfraktion gegen die Regierung Brüning geklagt wird. Der Beschluß auf Reichstagsaufrufung habe in Wirklichkeit den Sinn gehabt, die Autorität des Reichstanzlers, die nicht durch die Notverordnung, sondern auch durch das Versagen einzelner Persönlichkeiten des Kabinetts gelitten habe, wieder herzustellen und ihr das wenige Maß an Stärke zu geben, ohne daß das bis zum Erlaß der Notverordnung dem Kabinett entgegengebrachte Vertrauen weitest Kreise unwiederbringlich verloren gehen müsse. Die bevorstehenden Aufgaben der inneren Gesundung, besonders der nunmehr aufgerollten Reparationsfrage, seien so schwierig, daß sie mit Aussicht auf Erfolg nur dann durchgeführt werden könnten, wenn der Glaube an den unbedingten Willen der Regierung auf dem bisher von ihr als richtig erkannten Weg fortzuschreiten, immer weitere Kreise erfasse. Daß die Deutsche Volkspartei irgendwelcher Katastrophenpolitik Vorschub leisten könnte, sei ein völlig absurder Schwanke. Nur Besonnenheit könne Deutschland vorwärtsbringen. Zur Besonnenheit gehöre aber in einer so gefährlichen Lage wie heute auch der Wille von dem als richtig erkannten Wege sich durch keinerlei Einflüsse abbringen zu lassen. Eine Regierung, die danach handle, könne bei voller Unterstützung der Deutschen Volkspartei gewiß sein.

Der „Vorwärts“ sagt zu den volksparteilichen Auslassungen: „Stillsitzend ist die Erklärung ein Meisterstück unfreiwilligen Humors. Politisch hat sie nur einen Sinn, wenn sie den Rückzug vorbereiten soll.“

Diese „führenden Kreise“ sind nicht gleichzusetzen mit der offiziellen Bürokratie der Volkspartei, als deren Chef gegenwärtig Herr Dingeldey firmiert. Herr Dingeldey ließ sich während die besagten führenden Kreise einen abgewandten Schritt vorbereiten, von der offiziellen Parteibürokratie befreit, daß sie geschlossen hinter ihm stehe. Was da noch herauskommen mag!

Eine größere Anzahl von Vertrauensleuten der Wirtschaftspartei aus Berlin und dem Lande hat dem „Börsekurier“ zufolge in einer gestern in Berlin stattgehabten Zusammenkunft einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Beschluß, die Einberufung des Reichstages zu fordern und der Notverordnung den Kampf anzujagen, aufs schärfste verurteilt wird.

Sozialdemokratische Entscheidung am Dienstag

Die Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag nach mehrstündiger Aussprache folgenden Beschluß gefaßt:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellt fest, daß die neue Notverordnung eine große Anzahl von Bestimmungen enthält, die die wertvollen Kräfte auf das aller schwerste belasten. Ihre Durchführung würde eine unerträgliche Verschlechterung der Lebenshaltung des wertvollen Volkes zur Folge haben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war und ist bereit, zur Sicherung der sozialen Einrichtungen und zur Überwindung der Wirtschaftskrise an der Sanierung der öffentlichen Finanzen mitzuwirken. Die neue Notverordnung hat aber durch ihre krasse Einseitigkeit, die die unteren Volksschichten auf das schwerste belastet, die größte Erregung ausgelöst. Diese Erregung ist um so berechtigter, weil die Notverordnung Eingriffe enthält, die sozial nicht gerecht, unangemessen und nutzlos sind, dabei aber ungeheuer veräbernd wirken. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangt deshalb eine Änderung der Notverordnung, die den berechtigten Forderungen der breiten Massen des Volkes entspricht.“

Die Fraktion hat davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorsitzende Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen hat, um eine durchgreifende Abänderung der Notverordnung zu erreichen. Sie wird die Entscheidung über ihre weiteren Schritte von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig machen. Deshalb verlagert sich die Fraktion auf Dienstag vormittags 9 Uhr. In der neuen Sitzung wird sie sich entscheiden, ob sie eine Einberufung des Reichstages verlangen soll.“

Reichstanzler und Reichspräsident im Einvernehmen

Erkennungsbesuch bei Hindenburg

Der Reichstanzler wollte am Freitagvormittag bei dem Reichspräsidenten auf dessen Gut in Neudeck. Der Reichstanzler informierte den Reichspräsidenten in einer ausführlichen Unterhaltung über sämtliche zur Zeit schwebenden innen- und außenpolitischen Fragen. Im Verlauf der Unterredung gab er u. a. auch eine ausführliche Darstellung über die Stellung-

nahme der Regierungsparteien und der Sozialdemokratie zu der neuen Notverordnung, über die Forderungen nach Abänderungen, die Wünsche der Volkspartei nach Umbildung des Kabinetts und die Pläne gewisser Kreise zur Bildung eines Direktoriums.

Der Reichspräsident billigte die Ausführungen des Reichstanzlers und schloß sich seinen Schlussfolgerungen restlos an.

Weitere Verhandlungen mit der Sozialdemokratie

Der Reichstanzler ist heute vormittag von Neudeck nach Berlin zurückgekehrt und nahm bald nach seiner Ankunft die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie wieder auf. Nachmittags begibt sich der Reichstanzler nach Hildesheim, wo am Sonntagvormittag der Parteivorstand des Zentrums mit der Zentrumsfraktion des Reichstages gemeinsame Beratungen abhält. Die Tagung ist bereits seit Wochen angelegt und am Tage der Vertagung des Reichstages bis zum Oktober beschlossen worden. Infolge der inzwischen eingetretenen zuspitzenden politischen Lage gewinnen

die Beratungen der maßgebenden Zentrumsinstanzen besondere Bedeutung. Der Reichstanzler wird von diesen Instanzen die Billigung seiner Politik fordern und zweifellos auch erhalten. Dabei dürfte es jedoch ohne scharfe Kritik der Notverordnung, insbesondere durch den Gewerkschaftslitel des Zentrums, nicht abgehen. Beschlüsse zu der gegenwärtigen politischen Lage sind von der Hildesheimer Tagung nicht zu erwarten.

Die angekündigte große politische Rede des Reichstanzlers in Hildesheim ist inzwischen abgelehnt worden. Der Reichstanzler wird sich lediglich vor der Zentrumsfraktion vertraulich über die Situation äußern. Abends spricht Reichsinnenminister Dr. Wirth in einer öffentlichen Versammlung.

Der Haupttreiber zur Katastrophe

Hilfer-Trauteur Stausch

Einer der Haupttreiber der Volkspartei zum Sturz des Kabinetts Brüning ist der Präsident der Deutschen Bank von Stausch. Es ist derselbe Herr von Stausch, der kurz nach den Septembertwahlen mit Hitler und anderen Brüdern der Finanzwirtschaft im Berliner Hotel Adlon bei Sekt und Kaviar zu einem Frühstück zusammentraf.

Die Beziehungen des Herrn von Stausch zu den Nationalsozialisten und seine gegenwärtige Einstellung zum Kabinett Brüning lassen wohl mit am besten erkennen, wo die politische Reise dieses Herrn hingehen soll und was er mit seiner augenblicklichen Taktik bezweckt. Er war seit den Septembertwahlen der Steigbügelhalter der deutschen Faschisten, die von der Schwerindustrie ausgehalten werden. Das ist er bis heute geblieben.

Deutschlands Lage im englischen Licht

Die Lage in Deutschland und ihre weitere Entwicklung wird, wie das Conto-Büro meldet, von der englischen Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt. In den Berichten der Berliner Korrespondenten wird zwar kein Hehl daraus gemacht, daß die Verhältnisse schwierig sind. Insbesondere wird das Ansehen der Straßentumulte stark beachtet. Trotzdem aber werden die Dinge nur registriert und keineswegs sensationell aufgebauscht. Im allgemeinen ist die Beurteilung objektiver und ruhiger als in manchen deutschen Organen.

Im „Daily Herald“ finden die in Deutschland umgehenden Gerüchte über Diktaturpläne, die von der Schwerindustrie ausgehen und die Niederwerfung der Gewerkschaften zum Ziele haben sollen, viel Beachtung.

„Daily Telegraph“ beschäftigt sich auch mit dem Vorstoß der Volkspartei. Er rechnet nicht damit, daß die Partei an ihrem Entschluß, die Einberufung des Reichstages zu verlangen, festhalten wird.

Schwere Zusammenstöße in Roubaix

Kommunisten gegen Polizei

In Roubaix, in Nordfrankreich, ist es am Freitag zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und streikenden Kommunisten gekommen. Die sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften wollten große Kundgebungen veranstalten, die von der Polizei aus der Beschränkung, daß Zwischenfälle entstehen könnten, verboten worden. Im Arbeiterviertel strömten dennoch über 1000 Kommunisten zusammen. Als sie von der Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert wurden, bombardierten sie die Beamten mit Flaschen und Steinen. Abends errichteten die Kommunisten aus Wassersteinen, Straßenslaternen und Brettern Barricaden. Ein Kräftewagen mit Polizeibeamten wurde von ihnen im Sturm genommen und der Chauffeur schwer verletzt. Schließlich wurden sieben Sabotagekriminalen gegen die Kommunisten eingesezt.

Die Stadtverwaltung von Roubaix hat am Freitag einen neuen Kredit von 500.000 Francs für Unternehmungen an streikende Arbeiter bewilligt. Ferner wird mitgeteilt, daß sieben Fabriken sich bereit erklärt haben, den bisher von den Arbeiterschwerfächern gemachten Vermittlungsvorschlag für die Wiederannahme der Arbeit anzunehmen.

An der Grenze

Die Situation in Deutschland

Von Adolf Breitscheid

Die Entschließung, in der die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Beratungen am Freitag ausklingen ließ, ergab sich zwangsläufig aus der politischen Situation. Seit Donnerstagabend stehen die Vertreter der Fraktion mit dem Reichstanzler in Verhandlungen über die Möglichkeit der Abänderung wesentlicher Bestimmungen der Notverordnung. Es ließ sich am Freitag, und es läßt sich heute noch nicht übersehen, ob die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Man kann in dieser Beziehung sogar außerordentlich skeptisch sein. Aber einmal aufgenommen waren, konnten sie nicht durch den Beschluß, einer Einberufung des Reichstages zuzustimmen, unterbrochen werden.

Die Gegner rechts und links werden es der Sozialdemokratie zum Vorwurf machen, daß sie nicht ohne weiteres die Aufhebung der Verordnung verlangt habe, der Notverordnung, deren Grundcharakter sie doch nicht verurteilt und deren Bestimmungen sie fast ohne Ausnahme für unheilvoll erklärt. Aber die Fraktion hatte sich die Frage vorzulegen, was eine solche Aufhebung im gegenwärtigen oder auch in einem späteren Zeitpunkt bedeutet. Sie hätte sicher nicht die Folge, daß nach dem unvermeidlichen Sturz des Kabinetts Brüning ein anderes kommen würde, das das Gesamtdefizit von 24 Milliarden in einer für die Arbeiterklasse erträglicheren Weise zu decken suchte. Gewiß trüge die Sozialdemokratie dann nicht mehr die unmittelbare Mitverantwortung für die Lasten, die dem Volke auferlegt werden, und diese Erwidigung kann sehr wohl in den nächsten Tagen zu einer Veränderung der bisherigen Taktik führen.

Aber die Lasten selbst würden auf diese Weise nicht verringert werden,

und solange also auch nur eine entfernte Aussicht besteht, daß, was uns jetzt zugemutet wird, auf dem Wege von Verhandlungen in unserem Sinne zu beeinflussen und zu verändern, dürfen wir diesen Weg nicht verlassen. Erst wenn sich herausstellt, daß alle Bemühungen vergeblich sind, oder daß die Härten, die beiseite gelassen werden können, gegenüber denen, die noch bleiben, nicht ins Gewicht fallen, ist der Augenblick gekommen, über das Abweichen von der Linie, die wir seit dem September vorigen Jahres innegehalten haben, zu diskutieren und zu beschließen.

Die Sozialdemokratie lehnt es eben ab, in der Krisenmaterie mit der Deutschen Volkspartei in Konfurrenz zu treten. Die Frivolität dieser Gruppe, deren politische Annahme im umgekehrten Verhältnis zu ihrer politischen und parlamentarischen Bedeutung steht, hat keine Grenzen. Sie hat die Einberufung des Reichstages nicht etwa gefordert, weil sie ernsthafter- und ehrlicherweise die Notverordnung als unerträglich für sich und ihre kapitalistischen Anhänger erachtet. Sie will den Konflikt, weil sie glaubt, daß aus ihm eine Situation entstehen werde, in der sich das industrielle Großkapital zum unbeschränkten Herrscher über die deutschen Geschicke aufschwingen könne.

Daß sie sich über diese Möglichkeiten und besonders über die Dauer einer solchen kapitalistischen Diktatur schweren Täuschungen hingibt, ist eine Sache für sich.

Aber um eines vermittellichen Augenblickserfolges willen setzt die Deutsche Volkspartei, die sich doch so gern als die eigentliche Vertreterin der Interessen der Wirtschaft aufspielt, gerade diese Wirtschaft aufs Spiel. Sie kennt genau so gut wie wir oder noch besser die Lage am Geldmarkt. Sie weiß, wieviel ungezählte Millionen die Reichsbank in den letzten Tagen hat abgeben müssen. Sie macht sich nicht das geringste Gewissen daraus, die herrschende Panik noch zu heigern, und sie geht auch leichten Herzens darüber hinweg, daß eine Reichsregierung, der sie die Bahn bereitet, die Ausflüchte auf eine Revision des Quongplanes, auf eine Erleichterung unserer ausländischen Zahlungsverpflichtungen vollständig verschperren würde. Niemand wird erwarten, daß die Sozialdemokratie dieses verbrecherische Kasardspiel mitspielen werde.

Vielleicht werden die „Staatsmänner“ um Herren Dingeldey sich bis Montag oder Dienstag eines anderen bekennen.

Man hört ja, daß der Reichsbankpräsident Luthar und der Reichsaussenminister Curtius, die beide an ihren Parteifreunden ebensoviel Freude erleben wie feinerzeit Gustav Stresemann, bei den Verstockten und Verböhrten alle Hebel ansetzen, um ihnen die Unvernunft ihres Handelns gerade vom kapitalistischen Standpunkt aus klar zu machen. Vielleicht wird sich die knappe Mehrheit vom Donnerstag, in der im volksparteilichen Fraktion, bis zu der Stunde, in der im Reichstagsrat die Entscheidung fällt, in eine Minderheit verwandelt haben. Aber das kann natürlich nichts an dem Urteil über die Partei ändern, die wie keine andere ihren Untergang verdient hat.

Die Haltung der Sozialdemokratie — das muß ausdrücklich festgestellt werden, wird nicht durch Rücksichten auf den volksparteilichen Bahnhofs von heute oder ihre etwa zu erwartete bessere Erkenntnis von morgen bestimmt.

Wir beobachten nur aufmerksam die Manöver unserer Gegner und bemühen uns, ihnen nicht in die Hände zu arbeiten.

Selten lassen wir uns ausschließlich von den Interessen der Arbeiterklasse, den gegenwärtigen wie vor allem den zukünftigen. Und darauf ergibt sich, daß wir in dem Kampf um die Abwehr einer irgendwie gearteten Diktatur bis zur äußersten denkbaren Grenze gehen müssen. Wir wollen nicht den Vorwurf des jetzigen Geschlechts und derer, die ihm folgen, auf uns laden, daß wir irgendetwas veräußert hätten, was der Abwehr des Faschismus dienen konnte und daß uns

in einem kritischen Moment die Herrschaft über unsere Nerven verloren gegangen sei.

Der Regierung in diesen und den bürgerlichen Parteien sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß wir unmittelbar vor der Grenze stehen, bis zu der wir gehen können, und daß es daher notwendig ist, den Forderungen, die wir in bezug auf die Notverordnung an sie richten, entgegenzukommen zu zeigen. Damit werden wir wahrscheinlich bei der Deutschen Volkspartei keinen Einbruch machen. Aber wir erwarten, daß die anderen, und namentlich das Zentrum, ein Verständnis für die Bedeutung eines Abschwenkens der Sozialdemokratie aufbringen. Wir wissen sehr genau, welche Folgen ein Umlegen unseres Steuers für das Land und

nicht zuletzt für das Proletariat nach sich ziehen kann. Wir geben an die Dinge mit dem größten Ernst und mit vollem Verantwortungsbewußtsein heran. Aber wir sehen auf der anderen Seite auch, welches Unheil durch die Durchführung der Notverordnung, wie sie ist, heraufbeschworen werden würde, und wir legen all denen, die eine Politik der Vernunft treiben wollen, die Frage vor, ob sie sich imstande glauben, das Staatsbüßel durch die Bogen eines von ihnen selbst erregten Maßnahmenschusses der Rassen Hindurchzuleitern. Regierung und bürgerliche Parteien stehen genau so vor einer Grenze wie wir. Ebenso wie uns liegt ihnen die Pflicht ob, Versämen sie sie, so nehmen sie eine Schuld auf sich, die nicht gebüßt werden kann.

AP-Solidarität mit den Bombenlegern

Eine Erklärung im preussischen Landtag

In der Freitag-Sitzung des preussischen Landtags gedachte Präsident Bartels in einem Nachruf, den die Abgeordneten stehend anhörten, daß in der Nacht an einem Schlaganfall verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Köster (Breslau).

Darauf gab Abg. Kerff (Komm.) folgende aufsehenerregende Erklärung ab:

„Der sozialdemokratische Abgeordnete Kirchmann hat gestern hier die Behauptung aufgestellt, ich hätte mit noch anderen Kommunisten zugunsten des wegen der Bombenattentate verurteilten bayerischen Bauernführers Claus Heim einen Wittgang zum Justizminister getan. Er hat dieses Vorgehen als eine Vertrauensfundgebung für die Regierung aufgefaßt. Wir protestieren gegen eine solche Auslegung. Wir haben beim Justizminister die Forderung auf Freilassung des bayerischen Bauernführers gestellt (stürmisch hört bei den Soz.). Wir haben das getan, weil im Hintergrund der Bombenattentate die Not der Bauern steht.“

Diese Bombenanschläge waren die Ausdrucksform des politischen Kampfes der ausgebeuteten Bauern gegen den Kapitalismus.

(Stürmisch hört, hört, bei den Soz.). Außerdem hat Claus Heim vorsorglich darauf geachtet, daß bei seinen Attentaten keine Menschenleben vernichtet wurden, sondern nur Mauersteine in die Luft flogen. Die APD. ist sich bewußt, daß sie mit der Forderung auf Freilassung des Bombenlegers Claus Heim nur den Willen der breiten Massen und der notleidenden Bauernschaft erfüllt.“ (Große Bewegung im ganzen Hause.)

Frankreichs Präsident verabschiedete sich

Änderungen auf den Vorkriegsstand

Der Präsident der Republik, Doumergue, führte am Freitag zum letztenmal den Vorsitz im Ministerrat. Aus diesem Anlaß sprach ihm der Ministerpräsident im Namen aller Kabinettsmitglieder den Dank für die dem Lande geleisteten Dienste aus. Doumergue dankte seinerseits für die Mitarbeit, die ihm die Minister bei allen Gelegenheiten gewährt haben.

Im Laufe des Ministerrats wurde auf Vorschlag Briands ein wichtiges diplomatisches Rebitement beschlossen. Der Brüsseler Botschafter Beretti de la Rocca wurde in den Ruhestand versetzt und der bisherige Botschafter in Madrid, Corbin, zu seinem Nachfolger ernannt. Der bisherige Botschafter in Moskau, Herbet, wurde in gleicher Eigenschaft nach Madrid versetzt. Ein Nachfolger in Moskau ist noch nicht bestimmt worden.

Nach dem Ministerrat stattierte das Diplomatische Korps dem scheidenden Präsidenten seinen Abschiedsbesuch ab.

Kommunistische Unruhen

In Köln-Mühlheim

Kam es am Freitagmorgen zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Als die Polizei einen kommunistischen Demonstrationzug auflösen wollte, wurde aus den Reihen der Demonstranten scharf geschossen. Die Polizei erwiderte ebenfalls mit scharfen Schüssen. Ein Kommunist wurde verletzt und von seinen Gefinnungsfreunden auf einem Fahrrad demonstrativ zum Krankenhaus geschafft. Ein Polizeioffizier erhielt einen Messerstich in den Kopf. Außerdem wurde eine Frau verletzt.

In den späten Abendstunden wiederholten sich die Krawalle. Auch in der Kölner Altstadt kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei.

In Hamburg

Am Freitag, gegen 17 Uhr, versuchten etwa 500 kommunistisch eingestellte Personen auf dem Schaarmarkt zu demonstrieren. Als die Polizei eintraf, wurde sie aus der Menge heraus beschossen. Die Beamtinnen erwiderten das Feuer, indem auch sie sofort scharf schossen. Ein Hafenarbeiter wurde durch einen Kniebeschuss und eine an der Demonstration nicht beteiligte Frau am Fuß verletzt. Mehr an der Demonstration beteiligte Personen wurden zwangsgestellt.

In Bremen

Ivo es in der Nacht zum Freitag zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam, wurden von der eingreifenden Polizei zwölf Beamte verletzt. Dem Führer der Nationalsozialisten, Kuhlentampff, wurde die Schädeldede zertrümmert, so daß er in Lebensgefahr schwebt. Außerdem wurden zahlreiche Nationalsozialisten leicht verletzt. Neun Kommunisten wurden verhaftet. Inzwischen hat die Polizeidirektion Bremen alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller politischen Umzüge und Propagandasfahrten bis auf weiteres verboten.

Maßnahmen der Reichsbank

Um rechtzeitig die Währung zu schützen

Zunächst voraussichtlich Diskonterhöhung — Um die Kredite

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für heute nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Die Reichsbankleitung wird dem Ausschuß über eine durch die Devisenlage notwendig gewordene Diskonterhöhung eingehende Mitteilungen machen. Das Ausmaß der Erhöhung steht zur Zeit noch nicht endgültig fest. Wahrscheinlich will man die Entwicklung des heutigen Tages abwarten. Es ist jedoch mit einer Erhöhung kaum unter einem Prozent zu rechnen.

Die Reichsbank hat nach unseren Informationen seit dem 1. Juni mindestens 2 Milliarden Mark abgeben müssen.

Die zum Teil durch Goldverkäufe beschafft worden sind und die notwendig waren, um den Devisenbedarf der deutschen Banken zu befriedigen. Das Babanquiespiel rechtsstehender Regierungsparteien und die durch die Notverordnung in Deutschland ausgelöste politische Unruhe haben das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland gemindert und dadurch zu den Vorgängen auf dem Devisenmarkt entscheidend beigetragen.

Der „Vorwärts“ glaubt jedoch, daß eine Diskonterhöhung zur Verteidigung der Notdeckung der Reichsbank nicht ausreicht und eine Kreditrestriktion, d. h.

eine Einschränkung derjenigen Kreise notwendig

ist, die die Reichsbank bisher ihrer Kundschaft, d. h. in erster Linie den Banken, in Mark zur Verfügung zu stellen bereit war. Auf diesem Wege würde den Banken die Möglichkeit genommen werden, durch Inanspruchnahme von Reichsbankkredit von der Reichsbank gegen Reichsmark Devisen zu verlangen. Die Großbanken würden zugleich gezwungen, in härterer Maße als bisher ihre eigenen Devisenforderungen im Auslande zu kündigen und den Gegenwert in Devisen nach Deutschland zu bringen. Diese Maßnahme wäre eine absolut sichere Garantie gegen jede Erschütterung der Währung.

Es wird erwartet, daß der Verlauf der Zentralausschuss-Sitzung der Reichsbank die vorkonventionellen Anzeichen einer nochmaligen Diskussion der politischen Lage veranlassen wird, die voraussichtlich am Montag stattfindet und aller Voraussicht nach zu einer Änderung des am Freitag gefaßten Beschlusses führen wird.

Angstverkäufe an der Berliner Börse

Die Berliner Börse war ausgesprochen schwach. Bei den festberzinslichen Rentenwerten brühten Angstverkäufe auf die Kurse. Bei den Bankaktien griffen die Großbanken mit Stützungen ein, so daß die Kurse zum Teil gehalten werden konnten. Trotzdem waren bei verschiedenen kleineren Aktien starke Kursrückgänge zu verzeichnen. So gingen Siemens von 125 auf 120,75 Prozent zurück, A. G. Farben von 110 auf 106,75 Prozent und Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke von 100 auf 93 Prozent. Am Rentenmarkt waren besonders Kommunal- und Staatsanleihen schwach, die im Durchschnitt 1 bis 2 Prozent gegenüber den gestrigen Kursen verloren.

Stabile englische Meinung

Das englische Blatt „Financial Times“ wagt in einem Leitartikel davon, die deutschen Finanzschwierigkeiten aufzuheben. Vorläufig sei die Position der Reichsbank nicht schlecht. Sie habe die jüngsten Devisenschwierigkeiten gut beherrscht. Es sei klar, daß London und andere Finanzzentren jede Unterstützung, die sich als notwendig herausstellen sollte, gewähren würden. England habe Kredite in unvorstellbarem Umfange nicht zurückgezogen. Frankreich anscheinend auch nicht, doch könne das nicht von den Vereinigten Staaten behauptet werden. Das sei die Straße, auf der man sich auf die Mittel eines Landes verlassen habe, welches

in der Tradition der Kreditgewährung an das Ausland nicht gescheit sei.

„Financial News“ stellt fest, daß die finanzielle Lage Deutschlands gestern in der Londoner City das Hauptgesprächsthema gebildet habe. Es sei offensichtlich, so schreibt das Blatt weiter, daß die Reichsbank viele Anstrengungen mache, um mit Hilfe einer beträchtlichen Verminderung des Goldbestandes die Stabilität der Währung aufrecht zu erhalten. Viel hänge davon ab, daß während der nächsten zwei oder drei Wochen eine wirkliche Besserung der politischen Situation eintrete.

Republiker Notenbank kauft Reichsmark

Die Reichsbank hat am Donnerstag rund 88 Millionen Dollar Gold an ihrem Republiker Depot verkauft. Zur Erleichterung der Situation hat die größte amerikanische Notenbank, die Federal Reserve Bank of New York, gestern mit dem Ankauf von Markdevisen begonnen. Dies wird in unterrichteten Kreisen als ein wesentliches Moment für Beruhigung betrachtet.

Umwandlung der Reparationen?

Allgemeine europäische Konferenz — Eine französische Meldung

Die Pariser Morgenblätter geben eine interessante Gavadmeldung aus Basel wieder, nach der auf Grund von Informationen aus Kreisen der Bank für internationale Zahlungen Reichsminister Brüning und Außenminister Curtius den englischen Ministern in Chequer vorgeschlagen haben sollen, einen gemeinsamen Schritt aller Schuldnerländer bei der Washingtoner Regierung zu unternehmen, um sie nicht für eine Annullierung, sondern für eine Art Konvertierung (Umwandlung) der Kriegsschulden zu gewinnen. Durch ein solches Verfahren, dessen Einzelheiten von den deutschen Ministern genau aneinanderbesetzt worden seien, würde der

Gesamtbeitrag der Schuldner ausserordentlich bleiben,

aber bei den Zinsen würde sich ein Ersparnis von 3 bis 4 Milliarden Dollar ergeben, die die früher allierten Mächte Deutschland zur Erleichterung seiner Reparationsschulden aufnehmen lassen könnten.

Da die englischen Minister erklärt hätten, daß England nicht die alleinige Verantwortung für einen solchen Schritt übernehmen könne, sollen Verhandlungen mit den übrigen alliierten Mächten eingeleitet werden, die mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon, nach seiner Ankunft in Europa, fortgeführt werden sollen. Um den zu erwartenden amerikanischen Einwand aus Washington, daß Amerika

ausgeblüht der hohen europäischen Währungsangaben keinen Schuldenantrag

gewähren könne, voranzukommen, hätten die deutschen Minister eine Konferenz aller europäischen Großmächte vor dem Zusammentritt der allgemeinen Währungskonferenz vorgeschlagen, in der die Höchstsumme für die Deeres- und Marinenausgaben der verschiedenen Länder festgelegt werden sollen.

Lebensstrafe in Japan. 12 an der Rebellion im letzten Dezember beteiligte Personen wurden in Faramaddo zum Tode verurteilt. 26 Personen, darunter ein buddhistischer Priester, wurden zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt.

Eine verirrte Reifenummer

Von Kurt Rudolf Kerner

Die Kutschke für die Reife las der Hamburger Paul während der Pause. Als eben noch ihre Buchstaben und trauten Bier, nur Paul hatte keine Schmalzstücken schon verdrückt. Er begann das Blatt zu studieren, in dem keine Schmalzstücken eingewickelt waren. So kam Paul zu den Aufschlüssen für die Reife, die ursprünglich in der Reife-mannier einer wunden Reifeform standen. Es war ein jüngerer Betrag mit Kupferstücken. Paul sah Abbildungen von Reifeform, Anzüge, Schuhen und manchmal im Spektakel die Kutschke.

Für die Reife reihen folgende Anzüge aus: gebläuter, zweireihiger Flanellanzug, dunkler einreihiger Anzug, heller, leichter Sommeranzug mit ein- oder zweireihiger Reife, Sportanzug mit Knickerbockers, Sportanzug, Smoking und ein dunkler, blauer Anzug...

„Alberhand!“ sagte Paul und sah auf seine halbverpackte, gefüllte Hose. Im Gedanken begann er nun zu Paul in seinem Schrank unter den Anzügen zu suchen, einen neuen grauen Anzug, von dem Gedankenformen wußten abgesetzt, eine feste Hose, von der Stange geknallt, angeklebt mit Fäden, die auch mit Bezug nicht herausgerissen waren, dann: eine Jacke, die an den Knieen befestigt war und dann: alles vorher vom Don, Arbeitstische.

„Reife aus...“ las er, „Reife aus...“ Er lächelte strahlend, und las weiter.

„Sech Paul Schme genügen; braune Fullbrockel, Halbstragel, ein Paar braunweiße, ein Paar weiße mit Gummipolier und Gummischuhe...“

Paul sah auf seine Schme. Die hatten einen großen Kicker an der Seite. Die waren leicht und frummgekleidet, als hätten sie von dem Müllhaufen gelogen. Zwei Juchend und dunkelroter trafen sich in das Ober ein.

Paul sah wie erschlagen da. Seine Augen sahen im Dreck.

„Reife, was ist dir?“ fragte jemand und schief ihn an. „Reife!“ sagte Paul erschrocken, fuhr sich mit der Hand über den Mund und starrte den Einzug seines schwitzigen, bekannsten Arbeitshemdes. Der Tag war heiß.

„Was man jetzt das Hemd wechseln könnte...“ sagte Paul.

„Daran kann“ sagte derselbe Paul einen Augenblick später. „Hier bei diesem Stand und Dreck?“

„Drei Arten von Hemden...“ las er.

„Dunkles Trikothemd mit payant buntem Kranz...“

„Paul sagte: „Dann weiter. Sonnabend mag die Reife begehrt werden.“

„Jetzt prüft die Reifeform — fünf Minuten vor Schluss der Pause, zum erstenmal. Der Buchhalter trat schon aus der Dreckkammer. Der Folter Redde die Reifeform weg. Sein langer Beine machte Startschritte. Doch sein magerer Körper blieb noch auf der Holzbank.

„Paul brachte das Blatt an und las: In einem Paar Knickerbockers aus grauem Flanell sollten unbedingt auch eine weiße und eine graue Flanellhose eingepackt werden...“

„Jammal!“ sagte Paul, jammal, unbedingt...“

„Drei Jammal!“ las Paul weiter, unter dem Gefühl, daß die Schmalzstücken hinterlassen hatten, „Sech Untergeräten...“

„Reife!“ sagte er Paul. „Sech Reife!“

„Paul sagte nicht mehr. Er sah sich, als sein Körper, als der Reife, als der Buchhalter, der jetzt nicht bei ihm stand und ihn merkwürdig ansah, obwohl es noch eine Minute bis zum Schluss der Pause war.“

„Paul schief sich. Alle waren schon angekommen. Paul brachte nämlich ein Paar Sommerhose. Er war gerade beim Suchen des Hemdes mit den entsprechenden Anzügen, den drei Paar Knickerbockers und den drei Untergeräten. Da prüft die Reifeform mitten in seinem Traum von der Sommerhose. Paul stand auf. Reife hat Blatt mit den Aufschlüssen an einem Knieel und man es hat. Obig an seiner Reifeform. Paul sah sich der Schmeil von der Seite. „Sommerhose“, sagte er noch einmal, die er es ganz verpasst, welche Sommerhose er der Sommerhose und man mag nicht sein, daß man noch auf diese Art reifen konnte: jeden Sonntag früh um sechs mit dem Reife eine Stunde bis zur Pause...“

Neue deutsche Bühnenwerke

„Die Hochzeit Sulamiths“ ist der Titel eines neuen Hörspiels des Münchener Dichters Manfred Sturmann, das vom mitteldeutschen Rundfunk zur Uraufführung angenommen worden ist.

Manuel de Falla hat eine „gelanzte Offenbachade“ Der Freitags verfaßt. Das Stück wird in der nächsten Saison in der Berliner Städtischen Oper uraufgeführt werden.

Direktor Rohlfisch wird im Herbst die Parodie „Quo vadis“ in der Besetzung der Uraufführung mit Paul Morgan aus herausbringen.

Zensurverfahren

Die Filmzensur unter dem Vorsitz des Oberregierungsrat Boelger hat am Freitag den Erstoffilm „Kinder vor Gericht“ für vollstündig erklärt und ihm damit eine erhebliche Steuerermäßigung gewährt. Dieser Beschluß der Filmzensur ist um so bemerkenswerter, als der gleiche Film kurze Zeit vorher wegen Schädigung der öffentlichen Ordnung und wegen entwürdigender und verrobernder Wirkung verboten wurde. Der soll sich in diesem Zusammenhang der Zensurverfahren nach anstehen?

Das neue Werk Eintracht. Im Rahmen einer Tagung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion der Preussischen Akademie der Wissenschaften überreichte Prof. Albert Einsteins eine neue Arbeit, die den Titel „Systematische Untersuchung über kompatible Feldgleichungen, welche in einem Riemannschen Raum mit Fernparallelismus gelöst werden können“ führt.

Der Dramaturg des Volkstheaters. Der bekannte Theaterwissenschaftler Prof. Dr. Oskar Walzel ist in das Preisrichter-Kollegium des Dramaturgiepreises des Bühnenfestivals einbezogen worden. Im Jahre 1932 erfolgt die nächste Verleihung des Preises.

Berliner Tanzschüler wieder aktiv. Der bekannte Berliner Choreograph Jo Bisher hat sich entschlossen, in der kommenden Saison wieder selbst längerlich hervorzutreten.

Postzug für eine deutsche Sängerin. Die berühmte deutsche Sängerin Claire Dux hat von der Universität des Saales den Titel eines Doktors der Musikwissenschaften erhalten.

Der Überfall am Heumarkt

Banditenstreich — wie in Wild-West

Verdrehungen der bürgerlichen Presse — Es liegt Landfriedensbruch vor

Am Donnerstagabend gegen 10 Uhr wurde, wie wir bereits gestern meldeten, ein organisierter Überfall von Nazis auf ein geschlossenes Lokal Ecke Heumarkt/Sandgrube ausgeführt.

Dabei gehört dieser Überfall zu den skandalösesten, die in letzter Zeit in Danzig passiert sind.

Es handelt sich hier nicht um eine bloße Schlägerei zwischen politischen Gegnern, sondern hier liegt ein Tatbestand vor, der zweifelsfrei die Paragrafen des Landfriedensbruches in allen ihren Punkten erfüllt.

Die bürgerliche Presse hat in dem Bemühen, den unerhörten Vorfall nicht in dem Lichte erscheinen zu lassen, das den Nazis schaden könnte, die Tatsachen nach bewährter Methode verdreht.

Drei (nicht, wie wir gestern meldeten, zwei) Leute bewußtlos geschlagen worden.

Einer der Überfallenen, der auf der Straße niedergeschlagen wurde, erlitt außer schweren Verletzungen im Rücken eine fließende Wunde am Kopf in einer Länge von 4 bis 5 Zentimetern.

Gerechte Behandlung?

Die Danziger Eisenbahner und die polnische Eisenbahndirektion

Die „Gazeta Odniska“ bringt in ihrer Nummer 126 vom 6. Juni d. J. unter der Überschrift: „Bergütung der polnisch-Danziger Atmosphäre“ Erwähnung der Funktionen der Eisenbahnbeamten“ einen Artikel, der die gleiche Stellung nimmt, daß ein Danziger Gericht die Tätigkeitspolnischer Zugrevisorien aus Kommerellen im Danziger Gebiet als rechtswidrig beanstandet hat.

Auf den Linien im Gebiete der Freien Stadt Danzig herrscht munterhafte Ordnung. Die Behörden behandeln alle Beamten gerecht.

Die Ausführungen der „Gazeta Odniska“ über gerechte Behandlung aller Beamten entsprechen leider nicht den Tatsachen. Es ist keine gerechte Behandlung, wenn man die Eisenbahnbeamten des Danziger Gebietes, denen doch offenbar die musterhafte Ordnung auf den Danziger Linien zu danken ist, vom Dienst der Zugrevisorien ausschließt.

Auf allen Wegen des Marktes werden Rohn und Kornblumen, Pfefferminz und Kamillen angeboten. Der Blumenmarkt ist eine Sinfonie auf den Frühling.

Der Radaunekanal wird gereinigt.



Wie alljährlich, wird der Radaunekanal auch in diesem Jahre um die Junizeit einer Generalreinigung unterzogen. Unser Bild zeigt die Arbeiten bei Petershagen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die ersten neuen Kartoffeln werden angeboten, das Pfund soll 80 Pfennig bringen. Salatgurken preislich das Pfund 80 Pfennig, Spinat 20 Pfennig, Sauerkraut 15 Pfennig.

Schweinefleisch Schukler preist 60 bis 65 Pfennig, Lamm 65 Pfennig, Karbonade 1 Gulden, Häschen 1 bis 1,10 Gulden, Speck 75 Pfennig, Rindfleisch 75 Pfennig, ohne Knochen 90 Pfennig bis 1,10 Gulden, Kalbfleisch 70 bis 80 Pfennig, Hammelfleisch 90 Pfennig bis 1 Gulden.

Auf allen Wegen des Marktes werden Rohn und Kornblumen, Pfefferminz und Kamillen angeboten. Der Blumenmarkt ist eine Sinfonie auf den Frühling.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, mild

Vorherfrage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache West- bis Nordwestwinde, mild.

Maximum des letzten Tages: 17,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13 Grad.

Seewasser temperaturen: In Zoppot 14, Glettkau 13, Bröjen 15, Heubude 15 Grad.

In den nächsten Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 31, Zoppot-Südbad 79, Glettkau 49, Bröjen 109, Heubude 140.

Mit der Hand in die Kreislage geriet auf der Danziger Seite der 57 Jahre alte Arbeiter Johannes Fesche, wohnhaft Baumgärtische Gasse 12. Die rechte Hand wurde dabei schwer verletzt.

Flugzeugabsturz bei Saarbrücken

Sier Tote

Saarbrücken, 13. Juni. Das Flugzeug Saarbrücken D 1455 stürzte heute vormittag über der alten Artillerie einer Höhe von 100 Metern brennend ab, wobei der Pilot, ein Bordmonteur und zwei Passagiere ums Leben kamen.

Saarbrücken, 13. Juni. Ueber den Hergang des Flugzeugunglücks lassen sich vorläufig nur Vermutungen anstellen. Man nimmt an, daß der Führer bald nach dem Aufsteigen — das Unglück ist nur wenige Meter vor Startplatz entfernt passiert — ein unregelmäßiges Funktionieren des Apparates bemerkte und zurückfahren wollte.

Blutige Auseinandersetzungen

Messer und Schredschußpistole traten in Tätigkeit

Vor dem Hause Burggrafenstraße Nr. 11 hatte sich gestern abend, gegen 23 Uhr, eine größere Menschenmenge angeammelt, da ein Messerheld in das Haus geschickt war.

Sie hätten ihn mit Fäusten geschlagen und mit Messern gestochen. Marschall wies im Gesicht und am rechten Arm mehrere stark blutende Verletzungen auf.

Der Arbeiter Fritz Gronenberg, der aus der Strafanstalt entwichen ist, mit dem er vorher zusammen gewesen sein will, sei zuerst in drohender Haltung auf ihn zugekommen und habe dabei die Hände in den Hosentaschen gehabt.

Während seiner Vernehmung erschien auf der Wache der Arbeiter Ernst Kondel, Knippelgasse 4 wohnhaft, und erklärte, von Marschall mit einem Messer gestochen worden zu sein.

Vor dem Lokal fanden sie eine große Menschenmenge von etwa 100 Personen vor, die die Beamten sofort beschimpften und gegen sie eine drohende Haltung einnahmen.

Mit dem Messer in den Bauch gestochen

Blutige Auseinandersetzung auf dem Sandweg

Gestern gegen 16 Uhr wurde das Überfallkommando nach dem Restaurant „Zum Kleinbahnhof“ gerufen. Hier hatte der Arbeiter Paul Sch. den Fuhrhalter Friedrich R. mit einem Messer in den Unterleib gestochen.

Nach Angaben der Frau Elisabeth Sch., die den Vorfall beobachtet hatte, befanden sich die Beteiligten in dem Lokal und tranken Bier. Plötzlich, ohne jeden Grund, zog Sch. ein Messer und stach auf R. ein.

Ungetreue Braut für eine Nacht

Zwei Kaufleute hatten in einem Lokal in der Breitgasse zwei junge Damen kennengelernt. Man verbrachte die Nacht gemeinsam. Am anderen Morgen brachte das eine Mädchen dem Liebhaber die Brieftasche zurück.

25 Jahre Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war dieser Tage Hermann Malikowski, in der Danziger Arbeiterschaft allgemein bekannt und geachtet.

Streckfährte im Standsamtsbezirk Neujahrswasser. See-Lothje A. D. Carl Krause, fast 57 J. — Sohn Hubert des Händlers Leo Starosta, 2 M. 9 J. — Witwe Rosalie Slemmke geb. Steffanowski, 71 J. 9 M. — Kirchhofsgärtner Ernst Marcziale, 60 J. 6 M. —

Der Mann der zum Nordpol fährt

Auf Niemandland gelandet

George S. Wilkins erzählt — Ein verhängnisvolles Erlebnis

Der Südwind hielt den ganzen Tag über an, um dann plötzlich nach Norden umzuschlagen. Dabei wurde es furchtbar kalt! Unsere Thermometer waren zu Boden gefallen und zerbrochen, so daß wir die Temperaturen nur nach dem Gefühl messen konnten. Ehe wir nicht genau wußten, wieviel Brennstoff wir noch hatten, konnten wir es uns nicht leisten, etwas davon für Heizzwecke zu benutzen, daher brannten wir in einem Becher etwas Alkohol an, um darin Schnee zum Trinken zu schmelzen. Wir dursteten nicht Warmes in dem Flugzeug haben, denn dafür gelten dieselben Gesetze wie für das Schneehaus oder das Zelt. Falls wir die Wärme in der Kabine erhöhten, hätte der Auftrieb an den Wänden den Aufenthalt ungemütlich gemacht. Außerdem brauchten wir unser Essen ja nicht zu kochen. Wir hatten bereits im Vorjahr gelernt, mit kaltem Wasser, Kaffee, Schokolade und Pemmitan auszukommen. Da ich jedoch an der Küste einige Stücke Treibholz entdeckt hatte, wagten wir uns am nächsten Tage hinaus, obwohl der Schnee durch die Luft wirbelte und man kaum ein paar hundert Meter weit sehen konnte, spannten uns vor das Treibholz und

zerstörten es mühsam durch den weichen Schnee und einem kleinen Felsstück in der Nähe des Flugzeuges. Es wäre aussichtslos gewesen, an diesem Tag ein Feuer im Freien machen zu wollen, aber wir hofften, es gut gebrauchen zu können, um das Öl anzuwärmen und eine Tasse heiße Schokolade zu kochen, ehe wir aufstiegen. Am nächsten Tage versuchten wir in einer Sturmpause, aber bei Schneetreiben, draußen Feuer zu machen, mußten jedoch bald feststellen, daß das mit so schwerer Mühe herangeschaffte Holz zu stark mit Salzwasser durchtränkt war, daß es nicht brennen wollte, selbst nachdem wir es mit dem alten Maschinöl benetzt hatten, das wir nach der Landung aus den Behältern abließen. Nach stundenlangem Anstrengung hatten wir gerade Schnee genug geschmolzen, um unsere beiden Ethernostflaschen knapp mit lauwarmem Wasser zu füllen. Wir mußten also wieder zu unserem kleinen Alkoholvorrat Zuflucht nehmen, um Trinkwasser zu schmelzen. Dieses Bewußtsein verhärtete unsern Durst, doch da wir ganz ohne Kraftverbrauch bequem in der Kabine lagen, die Füße wohlbehütet in den Schlafsäcken und die Arme innerhalb der Pelzhemden, brauchten wir wenig zu essen oder zu trinken. Indessen war das Warten aufreibend genug. Wir machten uns Gedanken über den tatsächlichen Brennstoffvorrat. Da der Schwanz der Maschine am Boden aufsaß, war die Angabe des Nivormessers nicht genau. Der Schnee hinderte uns daran, die Behälter zu entleeren und den Inhalt mit einer leeren 20-Liter-Kanne, die wir bei uns hatten, zu messen. So mußten wir in Geduld harren, bis das Wetter aufklarte. Wir vertrieben uns die Zeit mit Zigarettenrauchen, die ich ja für solche Gelegenheiten mitgenommen hatte, wir hatten auch zwei Zigarren mit, und eines Tages schnitten wir eine durch, um - jedoch - zu rauchen die Hälfte. Während einer ruhigen Stunde am Freitagmorgen, maßten wir den Brennstoff, in dem wir ihn durch den Vergaser laufen ließen, um sicher zu gehen, daß alles, was wir haben, notwendigfalls auch bis zum Motor kommen würde. Nur 22 Liter liefen aus dem Zuerbordbehälter, etwa dieselbe Menge würde sich in den Bordbehältern befinden, denn sie waren miteinander verbunden. Obwohl weitere 22 Liter wurden gemessen, aber uns fant der Mut, denn wir glaubten, die Behälter im Innern der Kabine wären völlig leergepumpt, und 44 Liter waren, falls wir Schwierigkeiten beim Abflug hatten, gerade ausreichend, um in die Luft zu kommen. Wir waren sehr niedergeschlagen und zauderten, die Pfosten an den Häfen der Kabinenbehälter zu lösen. Doch jeder Tropfen war wichtig. Mit bangem Herzen festten wir eine Benzinkanne darunter, und dann drehte ich den Hahn auf. Zu unserem großen Erstaunen floß ein dicker Strahl Benzin heraus. Die 20-Liter-Kanne war bald voll, und der Vorrat war noch nicht erschöpft. 67 Liter, das war sehr erfreulich. Aber wie sollten wir das Rohr verschließen, während die gefüllte 20-Liter-Kanne in die Flügelbehälter umgefüllt wurde? Wir hatten nur die eine Kanne, und nichts als ein weicher Gegenstand, der das Rohr ganz ausfüllte, konnte den Strahl aufhalten. Der einzige weiche Gegenstand, der zur Verfügung stand, war meine Hand, ich zog daher den Handschuh aus und steckte den Daumenballen gegen das Rohr. Das Benzin rann nun den Hembärmel hinunter und kühlte durch die Verbundung meinen Arm sehr ab. Es schien, als würde meine Hand steif frieren, bis Gieslon die Kanne geleert hatte und sie wieder unter die Deffnung brachte, doch wir konnten es uns nicht leisten, Brennstoff einzubüßen. Gieslon eilte sich, so gut er konnte, aber ich stand furchtbare Schmerzen aus, ehe die Kanne wieder unter der Deffnung stand. Weniger als zwei Liter floßen noch aus, immerhin, es waren die Schmerzen wert.

Ich taute meine Hand und meinen Arm auf, und dann wurde der andere Kabinenbehälter auf dieselbe Weise geleert.

Mehr als 90 Liter in den oberen Brennstoffbehältern! Nun waren wir voller Vertrauen und sehr glücklich, denn mit 90 Litern kamen wir auf Spitzbergen hin, wo wir wollten.

Dann kletterten wir wieder in die Kabine, aßen uns an Pemmitan und Koffein satt und legten uns wieder schlafen, in der Hoffnung, daß das Wetter sich bis zum Morgen auflären würde und wir dann weiterfliegen könnten.

Während wir schliefen, nahm der Wind zu. Das Schaukeln des Flugzeuges weckte mich auf, doch die Kraft des Sturmes war gebrochen, und ich fühlte, daß er nicht mehr lange dauern könnte. Den ganzen Freitagnachmittag stampften wir den

Schnee fest, der direkt vor dem Flugzeug zusammengeweht war. Er wurde zunächst mit den Schuhen zer schlagen und dann mit Schneeschuhen glatt gewalzt, bis wir ein etwa 30 Meter langes Gleitfeld hatten. Der Wind blies kräftig aus Norden, den ganzen Nachmittag und die Nacht über, das Schneetreiben blendete die Augen, aber der Schnee jagte über unser Gleitfeld hinweg, ohne Spuren zu hinterlassen, im Gegenteil, er legte es glatter.

Wir hatten Spitzbergen am Montag, dem 17. April, 6.15 Uhr nachmittags (Ortszeit), gesichtet und waren 20 Minuten später gelandet.

Erst am Sonnabend, um 3 Uhr morgens, war das Wetter wieder so, daß man fliegen konnte.

Wir kletterten aus der Maschine und schaukelten sechs Stunden lang Schnee, um sie frei zu bekommen. Am Kopf des Gleitfeldes machten wir eine geneigte Startbahn. Unser Plan war, falls wir uns hier unten nicht noch besser orientieren konnten, aufzusteigen und aus der Luft die Küstenlinie zu überblicken, um unsere Position genau zu bestimmen und dann unseren Kurs zu wählen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem Buche „Eismeerflug“ von George S. Wilkins, entnommen.)



Jazz-Kapellmeister Borchardt vor Gericht

Der Tod der Margot Candelier

Die Morphinum-Nacht — Wilde „Rettungsversuche“

Vor dem Saarbrückener Schwurgericht begann am Freitag der Prozeß gegen den 45-jährigen Kapellmeister Eric Borchardt und seinen 19-jährigen Primgeiger Heinz Hoffmann, beide aus Berlin. Borchardt und Hoffmann werden beschuldigt, die Freundin des Kapellmeisters, ein junges Mädchen namens Margot Candelier, jahrelang getötet zu haben. Der Fall ist in reichliches Dunkel gehüllt.

Borchardt, der früher als Jazz-Band-Direktor eine große Rolle gespielt hatte, gastierte im April 1931 mit seiner Kapelle in einem Saarbrückener Café, wo er Margot Candelier kennenlernte. Am 11. April fand die Wirtin Borchardts Margot Candelier tot auf dem Divan im Zimmer des Kapellmeisters auf. Borchardt gab bei seiner polizeilichen Vernehmung an, daß das Mädchen einen Selbstmordversuch mit Veronal begangen und er versucht habe, ihr mit seinem Kollegen den Magen auszusumpfen.

Da die Obduktion der Leiche ergab, daß das 20-jährige Mädchen an einem Stilk Gummischlauch erstickt war, das man in ihrer Kehle gefunden hatte, schien diese Aussage des Kapellmeisters bestätigt.

Inzwischen haben jedoch andere Momente der Anklage der Staatsanwaltschaft eine neue Wendung gegeben. Die Anklageschrift nimmt an, daß Borchardt seiner Freundin zu erotischen Zwecken eine starke Dosis Morphinum eingegeben hat, von der Margot Candelier bewußtlos geworden sei. Um sie wieder aufzuwecken, sei Borchardt dann mit seinem Primgeiger höchst dilettantisch und fahrlässig daran gegangen, dem Mädchen mit einem Gasschlauch den Magen auszusumpfen. Entweder ist der Gasschlauch bei dieser Prozedur gebrochen oder das Mädchen hat ihn im Morphinrausch zerbitzen.

Borchardt, der übrigens auch als harter Morphinist bekannt ist,

und Hoffmann liegen das Mädchen in seinem hilflosen Zustand mehrere Stunden liegen.

Vor Gericht erscheinen mehrere junge Mädchen als Zeuginnen, die über das anscheinend sehr bewegte Nachtleben des amüßerfreundigen Borchardt, der sehr elegant gekleidet im Gerichtssaal erscheint, auslagen sollen. Die Vernehmung Borchardts ist recht umfangreich. Der Angeklagte versucht dem tragischen Vorfall eine für ihn harmlose Deutung zu geben und

sekretiert, daß er seiner Freundin Morphinum gegeben habe.

Es könnte allerdings sein, daß die Candelier Morphinum, das er für eigene Zwecke mit nach Hause gebracht habe, gefunden und zu sich genommen hat. Borchardt will am Morgen die Candelier bewußtlos vorgefunden haben und dann mit seinem Primgeiger Hoffmann, der ihn befragte, sofort zu „Rettungsmaßnahmen“ geschritten sein.

Bei der Schilderung des Auspumpversuchs stellt der Vorlesende fest, daß Borchardt und Hoffmann dem unglücklichen Mädchen einen Gummischlauch in den Mund eingeführt haben. Wie sinnlos Borchardt bei seinem „Rettungsversuch“ gehandelt hat, beweist das wilde Durcheinander seiner Schilderungen. Er gab seiner Freundin zuerst Nikotin und dann den Inhalt einer ganzen Flasche Cognac in den

Mund. Jedenfalls sieht jetzt schon fest, daß Borchardt, der bereits wegen Hehlerei und Körperverletzung zweimal vorbestraft ist, zumindestens fahrlässig gehandelt hat.

Neue Heilmethode für den grünen Star

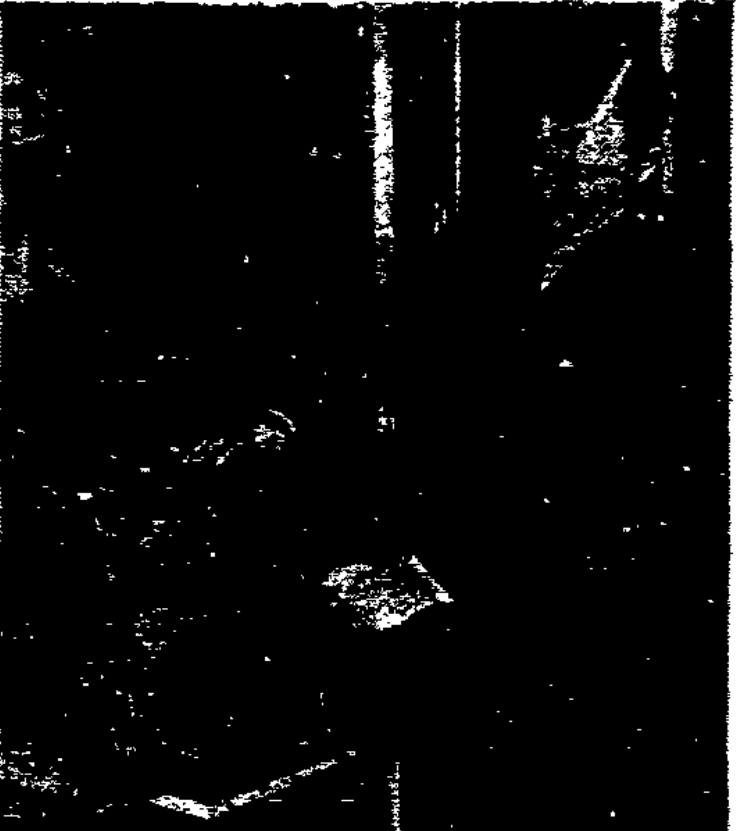
Die gefährlichste Augenkrankheit, Grüner Star, erfährt neuerdings eine wirksame operative Behandlung durch den Wiener Prof. Dr. A. Fuchs. Fuchs machte in einer Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte aufsehenerregende Mitteilungen über seine Methode. Der Grüne Star war bisher nur in ganz vereinzelten Fällen heilbar und führte gewöhnlich zur völligen Erblindung. Auch in Fällen, wo zunächst nur ein Auge von dem Leiden befallen war, war das Ende meistens der Verlust der Sehkraft beider Augen. Fuchs führte eine an Grünem Star erkrankte Frau vor, die durch seine neue Behandlungsweise vor dem Erblinden bewahrt worden ist. Die neue Methode unterscheidet sich von der alten Operationstechnik durch Vereinfachung der Schnittführung, ferner durch viel geringeren Blutverlust und insbesondere darin, daß die Linse bei der Entfernung der Regenbogenhaut unverletzt bleibt.

Dieser Apparat rette 6 Mann des „Poseidon“ das Leben



Dieser, von dem Engländer R. Davis erfindene Atemapparat zur Rettung der Mannschaft gesunkener U-Boote, ermöglichte es 6 Mann des bei Weichaiwei gesunkenen „Poseidon“, aus dem U-Boot zu entkommen und die Wasseroberfläche zu erreichen.

Der Talisman des „Nautilus“



Commandant Sloan Davenport, der Führer des U-Bootes Nautilus, auf seiner jetzt begonnenen Nordpolfahrt mit dem Talisman der Expedition, einem alten Koffer. Der Koffer stammt noch vom U-Boot des Expeditionsführers Wilkins und wurde ihm im vorigen Jahre von seiner auf dem Eis gebrochene Expedition zum Geschenk gemacht. Sollen sich bringt ihm der Koffer auf seiner Nordpolerpedition das erwünschte Glück.

Die Frühjahrsbestellung in Sowjetrußland

Bisher 84,4 Millionen ha angefast

Aus dem soeben veröffentlichten Ausweis des Landwirtschaftskommissariats der Sowjetunion über den Gang der Frühjahrsbestellung geht hervor, daß bis zum 5. Juni d. J. in der gesamten Sowjetunion 84 368 000 ha, das sind 84,4 Prozent des Frühjahrsanbauplanes, angefast worden sind.

Was die einzelnen angebauten Kulturen anbetrifft, so wurden angefast (in 1000 ha): dahinter in Prozent die Durchführung des entsprechenden Planens: Weizen 24 057 (86,1), Gerste 5753 (81,0), Hafer 14 685 (81,6), Mais 3433 (68,7), Sonnenblumen 4348 (89,5), Baumwolle 2480 (107,8), Zuckerrüben 1473 (103,2), Nachts 1613 (64,5), Hanf 518 (53,2), Tabak 17 (18,9), Mandorlaten 28 (35,0), Kartoffeln 4655 (69,0).

Getreideimport-Monopol in der Tschechoslowakei

Zunächst auf zwei Jahre

In den Beratungen der Wirtschaftsminister ist eine Einigung erfolgt, nach der eine Einfuhrgesellschaft für Getreide gegründet werden soll, die den Zweck hat, die Preise für den Inlandmarkt zu regulieren.

Konturs im polnischen Maschinenbau

Es gab keinen Zahlungsausschub

Großes Aufsehen hat in Warschau die Konturserklärung der seit 50 Jahren bestehenden Maschinenfabrik Cichewski & Karasinski N. G. hervorgerufen.

Abbruch einer nordenglischen Schiffswerft

Die National Shipbuilders' Security Ltd. hat nunmehr von Renwick & Dalgleish, Gg., Debburn-on-Tyne, eine nach dem Abbruch vollendete Werft erwerben, die abgebrochen werden soll.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 6.-13. Juni 1931

Am 6. Juni wird von Heringshändler gemeldet, daß die Verlobungen so weit betragen haben: 19 828 Tonnen Beerdlinge, 19 079 Tonnen einjährige Heringe, 18 521 Tonnen Beerdlinge, 24 633 Tonnen Beerdlinge und einjährige Heringe.

Die aus Göttingen und Ebernham gemeldet wird, in die Häfen von neuen Heringe sehr unregelmäßig gekommen, so daß für den nächsten Tag nur hohe Preise bezahlt wurden.

In dieser Woche wurden noch vier von Harmsen und Sorensen importiert mit Dampfer „Auro“ 2596,1, 1042,2 Tonnen; „Albatros“ 2488,1, 1075,2 Tonnen und mit Dampfer „Egribe“ „Charlotte“ 2170,1, 626,2 Tonnen Heringe.

Bei der letzten letzten Bitterung war der Abgang von den hiesigen Häfen zurückbleibend, so daß sowohl vorjährige Heringe, als auch Harmsen-Heringe zur Verladung werden konnten.

Die verbleibenden Heringe verbleiben im frei Saal oder frei Dampfer Danzig, trantra.

An den Börsen wurden notiert:

Für Danzig:

In Danzig am 12. Juni. Sächs. Souden 30 01 1/2 - 30 01 1/2; Danziger: 100 Reichsmark 121,91 - 122,15, 100 Mark 5,68 - 5,73, 1 amerikanischer Dollar 3,1773 - 3,1877, Kleinarzählungen: Berlin 100 Reichsmark 121,88 - 122,07, Danzig 100 Mark 5,68 - 5,73, London 1 Pfund Sterling 25,01 1/2 - 25 1/2, Holland 100 Gulden 206,89 - 207,31, Paris 100 Franken 99,97 - 100,10, Paris 100 Franken 30,18 - 30,17, Brüssel 100 Belg. 71,54 - 71,68, Amsterdam 1 Dollar 3,1414 - 3,1516, Belgischer 100 französische Mark 12,827 - 12,953, Stockholm 100 Kronen 137,68 - 137,96, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 - 137,85, Oslo 100 Kronen 137,58 - 137,86, Prag 100 Kronen 137,23 1/2 - 137,51 1/2, Wien 100 Schilling 72,21 - 72,31.

In Berlin am 12. Juni. Amer. Dollarnoten 8,95 - 8,97 - 8,98; Belgien 123,17 - 124,48 - 123,26; Holland 338,96 - 339,56 - 338,06; London 23,36 1/2 - 23,37 - 23,35 1/2; Rumänien 8,915 - 8,925 - 8,925; Rumänien (Kleiner) 8,919 - 8,929 - 8,925; Paris 34,91 1/2 - 35,00 - 34,88; Prag 26,42 - 26,45 - 26,36; Stockholm 232,95 - 233,35 - 232,85; Schweiz 173,5 - 173,68 - 172,82; Wien 125,23 - 125,94 - 125,02.

Währungen am 12. Juni. West. Reich 130,70 bis 121, Belgien 2, Litauen 15, Estland 7,25, Lettland 8,75, Jugoslawien 8,25, Dänemark 12,25, Schweden 7,25, Tschechoslowakei 7,25.

Währungen am 12. Juni. Amerikanische 8,95, Dollarbriefe 91, Schweizer 16,90, Londoner 23,36, Danziger 30,18.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 2. Juni 1931. Weizen 138 Pfund, 13,20; Roggen 135,00; Gerste 14,50-17,50; Hafer 19,50-22,50; Haferkleie 12,25; Weizenkleie, grobe 12,16.

Ausflugsziele

die man gerne besucht!

Wohin am Sonntag?

Wir erleichtern Ihnen die Wahl. Das nachstehende Verzeichnis weist Ihnen Gaststätten nach, in denen Sie wirklich gut aufgehoben sind. Versuchen Sie!

Café Königshöhe, Langfuhr. Ende Helligensbrunner Weg n. St.-Michaelsweg.

Das beliebte Lokal mit der herrlichen Fernaussicht dem Grüngürtel angeschlossen. Jeden Sonntag: Frühkonzert nachm. Kaffee-Konzert. Die neue Kapelle.

Wen hab' ich zu besuchen beim Ausflug auf der Danziger Höhe? den Onkel Max. Gasthaus „Zum Teich“ Löblan.

Hotel Waldheim. Idyllisch an Wald u. Chaussee gelegen Steegen. Tel.: Stutthof 15.

Gasthaus „Zur Fähre“ Bohnsack. Tel. 11 / Inh. Ewald Ramm.

Großer Stern Zoppot. Fernruf 51179. Beliebter Ausflugsort von Zoppot und Oliva.

Eugen Wichmann vormals E. Ulrich Steegen. Gasthaus * Fremdenzimmer. Mittagstisch * gute Getränke.

Restaurant Deutsches Haus, Steegen. Inh.: R. Engels. Telefon: Stutthof 89.

Paul Hellwig Mariensee, Telefon Nr. 6.

Vergessen Sie nicht! PHOTO HAUS LINK. Holzmarkt Nr. 12/14.

In Berlin am 12. Juni. Weizen 270-272, Roggen 195 bis 197, Zutter- und Industrieernte 204-220, Hafer 180 bis 183, Weizenmehl 32,50-37,75, Roggenmehl 26,30-28,00.

Am 12. Juni. Weizen 270-272, Roggen 195 bis 197, Zutter- und Industrieernte 204-220, Hafer 180 bis 183, Weizenmehl 32,50-37,75, Roggenmehl 26,30-28,00.

Am 12. Juni. Weizen 270-272, Roggen 195 bis 197, Zutter- und Industrieernte 204-220, Hafer 180 bis 183, Weizenmehl 32,50-37,75, Roggenmehl 26,30-28,00.

Berliner Viehmarkt vom 12. Juni. Vor erungen: Schweine: a) über 30 Pfund 15 (vorjahr Markt 18-20), b) 120-300 Pfund 14-16 (18-20), c) 200-240 Pfund 13-15 (18-20).

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Brücke zu einer besseren Wirtschaftswelt

Glänzende Entwicklung der Konsumgenossenschaften - Die Bedeutung der Eigenproduktion.

Auf dem 2. Konsumgenossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Magdeburg berichtete Alexia über die Entwicklung des Zentralverbandes.

vorgeschlagene Güterverteilungsgesetz und ihren leistungsfähigen Güterherstellungsbetrieben

eine wirtschaftliche Neugruppierung der, wie sie der Einzelhandel trotz seines demal größeren Umsatzes nicht anzunehmen habe. Vor 30 Jahren sei die Deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung noch ein ganzes Pflänzchen gewesen.

Über die Bedeutung der Eigenproduktion referierte Bühner-Verpiss. Er führte aus: Säre die Gesamtanfangsgesellschaft (1898) lediglich zur Erzeugung gewöhnlicher Erfolge errichtet worden, so wäre es überflüssig, an dieser Stelle die Bedeutung der gewerkschaftlichen Eigenproduktion zu erörtern.

Die Gewerkschaften wollen der Wirtschaft durch tätigen Einsitz beizutragen.

indem sie von den Schattenseiten der Wirtschaft aus und nicht von den Belangen des Kapitalisten her die Wirtschaft regeln. Der wichtigste Schritt zu diesem Ziel ist die von der GGG betriebene Güterherstellung.

nächstige Gegengewicht gegen die Beherrschung des Marktes durch das Privatmonopol der Kartelle darstellt.

Die kartellmäßig gebundene Wirtschaft wird zu einer immer größeren Gefahr,

und ihr in der Errichtung eigener Herstellungsbetriebe der Verbraucher entgegenzutreten, ist eine Aufgabe von unabweichbarer Bedeutung. Daraus ergibt sich für alle Gewerkschaften die Schlussfolgerung, daß die Eigenproduktion mit allen Kräften und allen Mitteln zu fördern ist, da wir nur auf diesem Wege unserm Ziele näher kommen.

Wachst vor Seemannsschulen

Große Arbeitslosigkeit unter Seeleuten

Die große Arbeitslosigkeit unter den Seeleuten - im Wirtschaftsgebiet des Hamburger Hafens warten allein rund 14 000 erwerbsfähige Seefahrer auf Chance, und die Zahl der arbeitslosen Seeleute in allen Häfen beträgt zusammen mehr als 20 000.

Diese Maßnahmen waren notwendig, um vor allem den jungen Leute aus dem Binnenland abzukommen, die zur See fahren wollen, um „Abenteuer“ zu erleben.

Beamtengehaltsabbau in Finnland

In Finnland hat ein von der Regierung eingeführtes Sparmittel vorgezogen, die Gehälter für verbeiratete Beamte um 5 und für unverbearatete um 10 Prozent zu senken.

FÄRBEREI KRAATZ. Kärnt, reinigt, wäscht, aber doch besser! Telefon 285 73. Fabrik Odra-Danzig.

Filmschau

Ufa-Palast: „Rango“

Jedesmal, wenn ein Tierfilm läuft, stellt man bewundernd fest, daß er schöner sei als alle bekannten Kulturfilme zusammen. „Rango“, ein Tierfilm aus den Dschungeln Sumatras, übertrifft die hochgespannten Erwartungen. Er ist herrlich, wofür schon der Name des Regisseurs Ernst W. Schädja bürgt, der den unvergleichlichen Film „Chang“ drehte. Schädja führt uns diesmal das Affenparadies Sumatra vor. Die Kamera seines Photographen hat die Geheimnisse des Dschungels in fabelhaften Bildern festgehalten. Sie vermittelt ein Stück Psychologie des Tierlebens. Unerhört sind die Großaufnahmen von den „Stars“. Man sieht, wie die „Gesichter“ der Affen sich angstvoll verzerren, wenn ein Tiger in der Nähe ist, man erlebt, als wenn man unmittelbar dabei wäre, einen grandiosen Kampf zwischen einem gewaltigen Wasserbüffel und einem ausgewachsenen Tiger. Und man sieht nicht nur unter dem Eindruck, daß der Tiger erledigt wird wie ein kleines Mädchen, man fühlt die Todesangst — der Kamera ist nichts entgangen. Der Film ist wesentlich dramatischer, spannender, aufregender, als wenn da auf der Leinwand Menschen agierten. Denn hier ist alles echt, hier wird nicht gespielt und der Tiger steht nach seiner erschütternden Leistung nicht mehr auf, um sich abzuklimmen und sich für den Beifall zu bedanken. — Dazu gibt es ein leider sehr ansehnliches Nebenprogramm. —ld.

U. L. Lichtspiele: „Morix macht sein Glück“

Dieser Tonfilm gehört eigentlich schon in das neue Tonfilm-Museum. So ungefähr hat sich der kleine Morix vorgestellt, kein Glück zu machen. Nunmehr, die furchtbare Einfall dieser Handlung zu beschreiben, die Zahl der schlechten Witze, die man über sich ergehen lassen muß. Sie sind allesamt von beträchtlichem Alter und durchaus der Handlung angepaßt, die schon unsern Großeltern als nicht ganz zeitgemäß abgelehnt hätten. Da tut's einem ehrlich leid um all die weiten Reute, die sich für solch einen Schmarren einlegen: Stegfried Arno, Jellen, für Augenblicke herrlich, Irene Ambras, Prager, Schwannede, Eren und Anny Ann. Man kann nur eins nicht: über sie lachen. Und das wäre gerade die Hauptache gewesen!

Katholik-Lichtspiele: „Ba Banque“

Dies ist zunächst ein Kriminalfilm und beginnt mit einer großen Konferenz der amerikanischen Polizeibehörden, die seit langem einen ebenso erbitterten wie fruchtlosen Kampf gegen einen sehr gefährlichen Dieb führen, der sich „Ba Banque“ nennt. Und weil in diesem Kampf allerlei merkwürdige, gewissermaßen polizeiwidrige Umstände vorkommen, ist es zugleich eine Tonfilm-Komödie. Darin treten also, außer der überall von Pech verfolgten Polizei auf: Gustaf Gründgens, Privatdetektiv, im Konkurrenzkampf mit Polizeikollegen und ihnen stets um eine Länge voraus, Lil Dagover, bezaubernd, besonders für Detektive. Sie bedt mit großem Geschick ihren Bruder Rolf van Gath, einen jungen, leider wohlhabenden Mann, den sein Geld auf dumme Gedanken bringt und schließlich Ernst Verebes, Reporter mit überall gezückter Kamera, immer dem Detektiv in die Quere kommend und wichtigstes Element der Komödie. Wer nun Ba Banque ist, kann trotzdem nicht verraten werden.

„Westfront 1918“ im Gloria-Theater. Das Gloria-Theater führt noch einmal den unerhörten Kriegsfilm „Westfront 1918“ auf, der nach dem Roman „Der Weg von der Infanterie“ gedreht worden ist. Niemand sollte versäumen, sich diesen Tonfilm anzusehen, der einen ungeschminkten Eindruck von dem großen „Stahlbad“ verschafft.

Das Flamingo-Theater bringt in seinem neuen Programm den lustigen Film: „Der Weiberkrieg“, der nach der Komödie „Die Kreuzschreiber“ von Ludwig Angenruber gedreht worden ist. Hauptrollen: Fritz Kampers und Elane Haib. Dazu der ausgezeichnete Film „Polizeimeister Torgler“.

In den Metropol-Lichtspielen steht auf dem Spielplan ein Wildwestfilm „Der Heldenritt im wilden West“ mit Ken Maynard in der Hauptrolle. Der Hauptfilm ist „Die Schmugglerbraut von Mallorca“. Die Hauptrollen spielen Jenny Jugo und Clifford Mac Eagen.

In den Urania-Lichtspielen-Stadtgebiet gibt es außer dem Wildwestfilm „König im Sattel“ mit Jack Horle den Unterhaltungsfilm „Das Spreemaldmädel“ und einen Sherlock-Holmes-Kriminalfilm „Der Hund von Vaskerville“.

Im Film-Palast Langfuhr: „Das Schicksal der Renate Langer“ mit Lady Christians und Franz Lederer. — In den Luxus-Lichtspielen-Zoo: „Wenn die Soldaten...“ — In den Luxa-Lichtspielen-Neufahrwasser: „Schatten der Unterwelt“ mit Harry Niel. — In den Kunstlichtspielen-Langfuhr: „Los, Harold, los!“ mit Harold Lloyd. — Im Passage-Theater der Tonfilm „Zwei Men-“ nach dem bekannten Roman von Voh.



Was der Rundfunk bringt

Woche vom 14. bis 20. Juni

Am Sonntag von 16.15—17.50 Blasorchester der Schutzpolizei Berlin. (Übertragung aus dem Zoppoter Kurpark. 20.15: (aus Berlin) Masafda Salvatini und Walter Kirchhoff singen „Wagner-Verdi“, Berliner Funkorchester. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Der Montag-Abend bringt ein interessantes Hörspiel von Auditor „Konkurrenzache Bismarck“. Übertragung aus Danzig. Um 21.10 kommt ein Orchesterkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Eberchen zu Gehör, in welchem Max Osborn, Berlin, am Klavier solistisch tätig ist. Der Abend schließt mit Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Parkhotel Königsberg.

Am Dienstag-Abend wird aus der Staatsoper Berlin die Oper in einem Akt „Gianni Schicchi“ übertragen. Um 21.25 gibt die Drag ein „Solisten-Konzert“ mit Stefan Frenkel (Violine) und Max Osborn (Klavier). Den Schluß des Abends bildet um 22.45 Tanzmusik auf Schallplatten.

Am Mittwoch-Abend wird aus Berlin ein „Alt-Berliner Tanz-Abend“ gesendet, gespielt von der Kapelle Otto Kernbach, Solist Alexander Flebburg. Nach Beendigung dieser Veranstaltung spricht Bruno Fritsch „Lustige Geschichten“ von Thoma, Koper, Fritz Reuter, Wilhelm

Busch u. a.“ Hieran schließt sich um 21.40 ein Konzert unter Leitung von Erich Seidler, in welchem Stefan Frenkel (Violine) solistisch mitwirkt. 23 Uhr aus Berlin: Abendunterhaltung: Berliner Konzert.

Am Donnerstag-Abend steht zunächst um 19.30 ein Konzert der Vereinigten Sängerschaft Königsberg auf dem Programm. Der Männergesangsverein der Bäcker-Zünfte, Meister unter Leitung von Konrad Dvitz singt Volkslieder. Um 21.10 steht ein Konzert mit Werken von Joseph Haydn, zusammengestellt von Dr. Erich Fortner auf dem Programm. Erich Seidler dirigiert, Dr. Erich Fortner spricht einleitende Worte, außerdem wirkt das Königsberger Streichquartett mit.

Freitag-Abend leitet als Gastdirigent Prof. Dr. h. c. Ludwig Reubed vom mitteldeutschen Rundfunk Leipzig ein Konzert, das ausschließlich Richard Wagner-Werke zu Gehör bringt. Im Anschluß daran wird aus Berlin eine Übertragung „Fahnen am Matterhorn“, Hörspiel von Gasparra übertragen. Den Schluß des Abends bildet Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Königsberger Parkhotel.

Der Sonnabend-Abend beginnt mit einem Konzert des Funkorchesters unter dem Motto: „Jofel Strauß“ unter Dirigent Georg Wöllner. Dr. Erich Fortner spricht einleitende und verbindende Worte. 21.20 Uhr: Sonnen-geheimnisse. Weitere Abendunterhaltung.

Programm am Sonntag

7.30—8.45: Frühkonzert. Orchester Hellmuthslofer Müller. Zeit: Felix Brunnengart. — 8.55: Königsberger Dom-Glocken. — 9: Morgenandacht. — 10.30: Berliner Rundfunk. — 11.05: Volks-Medizinrat Dr. Rupp spricht. — 11.30: Jugendsunde. — 12.30: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 12.45: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 13.30: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 14.30: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 15.45: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 16.15—17.50: (Aus dem Zoppoter Kurpark.) Blasorchester. — 17.50 (aus Köln): Aktuelles. — 18.45: 10 Minuten Reichsport. — 19: Humor und Liebe, eine hübsche Stunde in Worten und Schallplatten. — 20.15 (aus Berlin): Masafda Salvatini und Walter Kirchhoff singen „Wagner-Verdi“. — 21.10: (Übertragung) 700-Jahr-Fest in des Meisters Program. — 21.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Funkorchester. Dirigent: Georg Wöllner.

Nur 2 Tage allwöchentlich

jeden Dienstag, und Mittwoch, ab 16. und 17. d. M., veranstalten wir der Wirtschaftslage Rechnung tragend


VOLKS-VERKAUFSTAGE

die den Zweck haben sollen, auch jedermann eine Anschaffungsmöglichkeit von

HERREN-ANZÜGEN, MÄNTELN usw. zu geben, die wir in den

Einheitspreislagen von G 18.-, 28.-, 38.-

zum Verkauf bringen



ROSENBAUM Breit-
galle
B. H. 126.
der Bekleidungsfachmann

Splitter und Balken

Roman von Hedda Wagner

12. Fortsetzung.

„Du mußt mir etwas aufklären — etwas das dich und mich betrifft —“ und mit diesen Worten setzte er sich wieder in Bewegung, durchquerte ein paarmal den Raum, blieb dann plötzlich vor ihr stehen, und sagte: „etwas, was mit dieser dummen Geschichte mit der Kamee zusammenhängt...“ Und ohne der sich Erstaunenden Zeit zu einer Entgegnung zu lassen, beendete er brüsk: „Was hast du mit van Timmen gehabt — damals?“

Wenn Gertha gefaßt gewesen war, Unangenehmes zu hören — dies hatte sie nicht erwartet. Hier war der ewig schmerzende Punkt in ihrer Seele, der sie außer Fassung brachte, wenn man an ihn rührte. Und wie sie so betroffen und erschrocken zu ihrem Gatten ansah, konnte sie es nicht hindern, daß eine heiße Welle der Angst in ihr aufstieg und sie tief ertöten mochte.

Und sie konnte nur stammeln: „Ernst — was meinst du denn?“ Aber da fühlte sie sich schon an beiden Handgelenken gepackt und emporgesessen. Aug in Auge stand sie mit Ernst, las wilden Zorn in seinen Blicken, und hörte ihn mit lächelndem Entsetzen sagen:

„Ich weiß nämlich mehr, als du zu glauben scheinst... Ich habe heute eine Nachricht bekommen, die mich über deine Schlüße aufklärt hat. Ich weiß alles... Du warst an jenem verhängnisvollen Abend bei van Timmen. Willst du das leugnen?“

Er wünschte heimlich und halb unbewußt, sie möchte den Versuch unternehmen, sich empören, aufschreien — weinen — seine Eitelkeit und Eifer sucht verlanen danach, durch ihre Versicherungen beruhigt zu werden. Er hatte seinen ersten Zorn halbwegs entladen — jetzt war er nahe an einem jähen Stimmungsumschwung. Und darum ließ er ihre Hände plötzlich und übermäßig los, als Gertha nach einigen Sekunden die beiden Viertelstunden dankte, leise und mit schmerzabender Stimme sagte:

„Nein — ich leugne nichts. Aber...“

Er stieß sie von sich, daß sie taumelte. Das war zu plötzlich gekommen. Also doch! Also doch! Dann war alles andere auch wahr — Gertha hatte sich wieder gerührt, Raub ganz ruhig und ergeben da. In diesen langen Sekunden war es ihr wie eine Erlösung gekommen: Wahrheit! Friede und Glück,

die mit einer Büge erkauft werden, sind nichts echtes. Herunter mit der fürchterlichen Last vom Herzen! Ihr Mann hatte ein Recht auf volle Aufrichtigkeit — aber dann mußte er verstehen und — verzeihen, wenn etwas zu verzeihen war.

„Du hast also die Schamlosigkeit — du gibst es also auf —“ hörte sie ihn mit zorniger Stimme sagen. „Wahrheitlich hat das saubere Spiel schon früher begonnen. — Jetzt wird mir so manches klar... Steh nicht so da! Blick mich nicht so — so trotzig an!“ schrie er. „Was hast du zu deiner Rechtfertigung vorzubringen? Aber weh dir, wenn du mich wieder betrügen willst!“

„Ich habe dies nicht im Sinn,“ sagte Gertha mit einer stillen, gefasteten Stimme, die selbst gegen seinen Zorn abwich. „Ich will in keiner Weise von der Wahrheit abweichen — so schwer es mir auch fällt... Was ich dir sagen möchte, Ernst, wäre nur dies: sieh die Ereignisse nicht nur von außen, sieh sie auch von innen. Dann wirst du...“

„Schöne Weiberworte!“ unterbrach er sie höhnend. „Du wirst mir vielleicht weismachen wollen, daß du damals nur ein wenig zum Zeitvertreib mit van Timmen haß plaudern wollen — indes ich mich in Kränkung und Entrüstung beinahe aufrieb...“

„Nein, Ernst,“ sagte Gertha, und schüttelte den schönen Kopf, über dessen blondes Haar das elektrische Licht goldige Reflexe warf. „Es war kein Plaudern — es war ein Quälen und Ringen — um deinetwillen.“ Die Stimme brach ihr, sie konnte nicht weiter; dann aber, dem forschenden, drohenden Blick ihres Gatten mitvoll standhaltend, raffte sie sich auf, und fuhr fort: „Ich habe das allergrößte Opfer gebracht, das eine Frau bringen kann: sich selber... es war für dich...“

„Du weißt, wie er damals davon sprach, daß er Hoffnung habe, etwas für dich zu tun. Als du in deinem Zimmer warst — da hat er mich, ihn zu besuchen, gleich jetzt. Wir wollten zusammen beraten, was für dich zu tun sei... Er hat es dir ja dann gesagt: es war seine Frau! Warum sich ihre Bosheit gegen dich wendete — wer kann es eraranden? — Aber das, daß er der Wahrheit die Ehre gab — das hat er sich teuer bezahlen lassen.“

Sie hielt inne. Die ganze Demütigung, die ganze Schmach jener Stunde stand wieder in ihr auf.

„Weiter!“ sagte Witthold dumpf. „Jetzt will ich alles hören, auch das Allerhöchste!“

Sie sah stehend zu ihm auf. Was ist da noch viel zu sagen? — Ernst! — Sie schrie auf. „Ich habe das Opfer gebracht — den Preis gezahlt — aber nur für dich — nur für dich — nur aus Liebe...“

Sie konnte vor seelischem Schmerz nicht mehr reden. Der Mann, der da mit geklemtem Blick vor ihr stand, war ein harter Richter: sie fühlte es. Ein paar Minuten langte schmerzliches Schweigen über den Beiden...

Dann fing Witthold wieder an: „Du gestehst es also ein, daß du mir die Kamee gebrochen hast?“ — „Ernst — vergiß — bedenke doch.“ Ganz leise, hoffnungslos verzagt klang ihre Stimme zu ihm hinüber aus dem Winkel, in den sie sich zurückgezogen hatte. Er machte ein paar Schritte auf sie zu.

„Denn ich kann dir glauben — oder nicht! Was du da erzählst, erinnert ein wenig zu sehr an Rindoromantik... Es wird wohl in Wirklichkeit ein wenig anders gewesen sein. Die Gefahr nicht so groß — und das, was du ein Opfer zu nennen beliebst, nicht gar so schwer...“ Er lachte häßlich auf.

Sie sah ihn mit ihren großen grauen Augen an, die so rein und klar waren, und in denen jetzt faßungsloses Entsetzen stand. Sie wollte etwas sagen — aber er winkte ihr zu schweigen.

„Du stellst dich als das Opfer einer — Erpressung hin,“ sagte er, äußerlich kalt und ruhig, obgleich alles in ihm stürzte vor Grimm. Der Dämon der Eifersucht war nach und nach sich nimmer bändigend. Der Gedanke, daß seine Frau die Beute dieses fatten Fauns gemein war, erbitterte ihn aufs Höchste. Eine ist wie die andere! dachte er. Weggewünscht war aus seiner Seele all das Gute, Vertrauende, Liebevoll, was jahrelang zwischen ihnen gemein und gelebt hatte. Er fühlte nur eins, daß er schmachvoll betrogen war!

„Sei ruhig!“ sagte er drohend, als er merkte, daß Gertha etwas sagen wollte. „Du mußt mich für sehr — leichtgläubig halten, daß ich es für wahr halten soll, was du mir da erzählst! Als ob sich nicht das Ganze auch auf einem andern Weg hätte klären lassen. Es wäre deine Pflicht gewesen, besser zu überlegen! So aber... Nun er war dir vielleicht gar nicht so unangenehm, daß du eine so gute und so — romantische Gelegenheit — er lachte höhnisch auf — zu deinem Abenteuer gefunden hast. Nur verlange nicht von mir, daß ich das Märlein glaube... Und das kann ich dir sagen: es ist mir widerlich, zu denken, daß ich durch deinen Ehebruch eine gewisse Protektion genießen soll — wie es den Aufsteigern hat!“

Gertha hörte ihn mit schlaff herabhängenden Arm an; ihr Gesicht war so bleich wie die Wand.

„Wenn ich ein Unrecht tat,“ murmelte sie. Sie sah hilflos umher — und begegnete nur einem harten, erbitterten Blick. Wenn ich ein Unrecht tat, wiederholte sie leiser, mit einer Stimme, die kaum Festsigkeit genug hatte, um sich verständlich zu machen. „Ich tat's ja aus Liebe — aus Angst.“ Und mit gefalteten Händen trat sie ganz nahe an ihn heran. „Ernst — so glaub mir doch. Kennst du nicht mein Herz in diesen langen Jahren? — Es war so fürchterlich, wie er mir drohte, mich anzugehen — ich konnte nicht überlegen. Ich sah nur die Gefahr für dich — Ernst — und wenn ich nicht war: sag — kannst du mir nicht dennoch verzeihen?“

(Fortsetzung folgt!)

Ich bin jetzt unter
Tel. Nr. 21073
 angeschlossen
Dr. M. Teuscher
 Facharzt für Orthopädie
 Poggenpuhl 60

Zurückgekehrt
Dr. E. Serlmutter
 Facharzt für innere und Nervenkrankheiten
Danzig, Vorstädtischer Graben 1a

Von der Reise zurück
Dr. Schneider
 Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
 Sprechstunden: 9 1/2 - 1 u. 4 - 1/2 7
 Langgasse 73 (Leiserhans)
 Telefon 25972

Zurückgekehrt
Dr. Schломann
 Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden
 Langer Markt 39, 1

Zurückgekehrt
Dr. Bing
 Danzig, Hansaplatz 1

Mein Geschäft befindet sich jetzt nur
Tischlergasse Nr. 41 (Tor)
J. Narzynski
 Uhren u. Goldwaren
 Erstklassige Reparaturwerkstatt

Danziger Stadttheater
 Generalintendant: Rudolf Schaper,
 Sternwächter Nr. 235 20
 Sonntag, 18. Juni, 15 1/2 Uhr:
4. Käßliche Schülervorstellung
 20 Uhr:

Dauerhafte Serie II (letzte Vorstellung).
 Freie C (Schönheit). Sum 2. Male.
Liebe - unmodern
 Schluß in 3 Akten von Wilhelm Stiefel.
 In Szene gesetzt von Hans Doehner.
 Inszenierung: Emil Berner.
 Sonntag 20 Uhr. Ende gegen 21 1/2 Uhr.
 Sonntag, 14. Juni, 11 Uhr:
 Geschlossene Vorstellung.

Dauerhafte Serie I (letzte Vorstellung).
 Freie C (Coer). Sum 4. Male.
Die gold'ne Meisterin
 Sicher Duetto in 3 Akten von Jul.
 Hammer und Ulrich Grünwald.
 Musik von Edmund Ecker.
 In Szene gesetzt und Szenarioverarbeitet
 von Adolf Salfer.
 Aufführung: Gust. E. Seifert.
 Inszenierung: Fritz Blumhoff.
 Sonntag 20 Uhr. Ende gegen 21 Uhr.
 Sonntag, den 15. Juni, 20 Uhr: Dauer-
 fahre Serie I (letzte Vorstellung).
 Freie C (Schönheit). Sum 2. Male:
 "Voll der Halle" Sonntag in 3 Akten
 von J. Frank und E. Bach. - Schluß
 der Spielzeit 1930/31.

Stadttheater Danzig
 Dienstag, den 18. Juni 1931, 9 Uhr.
 Freie C (Schönheit).
Sonder-Vorstellung
 abzugeben der Preisermäßigungsliste der
 Genossenschaft Deutscher Bühnen-
 Angehöriger.

Sturm im Wasserglas
 Komödie in 3 Akten von Bruno Brent.
 Sprechung: Siehe Programm - Szenarioverarbeitet
 von der Focellare. Die Besetzungen feber-
 zeit entsprechend.

Ufa
Ufa-Palast **Ufa-Lichtspiel**
 Telefon 2468 **Telefon 2476**
 Wochentags: 4, 6 1/2, 8, 10 **Wochentags: 4, 6 1/2, 8, 10**
 Sonntags: 4, 6 1/2, 8, 10 **Sonntags: 4, 6 1/2, 8, 10**
 Ein Paramount- **Ignatius Lustspiel**
 logium **Moritz macht**
"Jango" **sein Glück**

NSU Triumph
 die preiswertesten deutschen
Qualitäts-Motorräder
 Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE**, Schö-
 nberg u. d. Weichsel, Telefon 72.

Allen Ausflüglern und Vereinen, die
 Kahlbude und Umgebung besuchen,
 empfehle mein großes
Gartenlokal und Saal
 zu angenehmem Aufenthalt
Bahnhofshotel Kahlbude
 Der neue Besitzer: **Eduard Köpernick**
 Für geschlossene Veranstaltungen von Ver-
 einen und Gewerkschaften halte ich Saal und
 Garten nach vorheriger Anmeldung reserviert

Verkäufe
 Fast neuer
 Herrenanzug
 zu verkaufen. Nr. 44.
 Nr. 30 Old. Braun.
 Nr. Delmühlengasse
 Nr. 11. 2 Freuden.
 Einfürziger
 Jackettanzug
 billig zu verkaufen.
 Berggasse 2a. st. l.

Mein System kennt jeder.
 Von 1 Gulden
 wöchentlich an!
 Die Ware wird gleich
 ausgehändigt
**Schuhe und
 Konfektion
 Wäsche**
 und sämtliche
**Schleissstücke
 Altstadt,
 Graben 66b**
 Flureingang parterre
 Gutgehebb. Lebens-
 mittelgeschäft fran-
 keitb. ist. zu verkf.
 Gröberl. 2000 Old.
 Kna. u. 1332 a. Trv.
 Ca. 10 m engmaßl.
 Fruchtsäfte
 u. Saftzubereit. m.
 Fez. bill. abzugeben.
 Grabelewisf.
 Sternstraße 10. 1.

Sonntag, den 14. Juni 1931
D. „Paul Beneke“
 über Zoppot nach Bohnsack
Danziger Bucht - Durchbruch bei Neufähr!
 Von Danzig, Johannistor: 9.00 - 14.30; von Zoppot:
 10.00 - 15.30. Von Bohnsack: 11.30 (direkt Danzig) -
 18.00 (über Zoppot). Hin- und Rückfahrt G 1.50 von Danzig,
 G 1.25 von Zoppot
Bohnsack
 Von Danzig: 6.00 8.00 9.00 10.00 11.00 12.15 13.15
 14.00 15.00 16.00 18.15
 Von Bohnsack: 6.00 6.40 7.50 9.30 11.30 14.00 16.00
 17.00 18.10 19.00 20.00
Nickelswalde
 Von Danzig: 9.00 14.00 16.00; von Nickelswalde: 6.30 17.00
Schöneberg
 Von Danzig: 6.00 15.00; von Schöneberg: 5.00 17.00
Neubude
 Die Dampfer verkehren nach Bedarf
Zoppot
 Von Danzig, Johannistor: 9.00 9.30 11.00 13.00 14.00 17.00
 Von Zoppot: 8.15 12.30 14.30 17.45 19.30
Hela
 Von Danzig, Johannistor: 9.30 17.00; von Hela: 7.00 16.30
Brösen-Gietkau-Zoppot
 Kurzfristiger Zwischenverkehr!
 Fahrpläne hängen auf den Stationen aus
 Fernsprecher 276 18. „Weichsel“ A.-G.

Blendend weiße Wäsche
 ohne Bleiche, ohne Reiben
 erzielen Sie mit
BERGER'S
 Selbsttätigem
WASCH-
 MITtel
„SEWAMIT“

 Preis pro Paket G 0,50 in allen ein-
 schlägigen Geschäften erhältlich
 Ein Versuch wird auch Sie sofort von der Güte dieses
 neuesten, preiswerten Danziger Erzeugnisses überzeugen!

Tagesgespräch
 der Freien Stadt Danzig
Das letzte Konzert
 des 7jährig. Wunderknaben
Nochumi Epstein
 Dienstag, 16. Juni, im Kaiserhof Zoppot
 Donnerstag, 18. Juni, in Danzig
 Kartenvorverkauf
 bei RAPPAPORT, Buchhandlung
 Beginn 9 Uhr abds. - Lesen Sie die Kritiken

Mottlau - Pavillon
 vomr. Einhaus
Jeden Sonntag Konzert
 und Familienkränzen
 Neue Singskapelle 6. Feuersänger

Künstliche
Zähne
 liefert auch für
 Krankenkassenmitglieder
Leo Mirau
 Langfuhr
 Hauptstraße Nr. 25
 im Hause der
 Städtischen Sparkasse

Zeitungsausgabe
 Die „Danziger Volksstimme“
 liegt jetzt in
Brösen,
An der Badeanstalt
Erfrischungshalle
C. Müller
 zum Verkauf aus
 Verlag Danziger Volksstimme

Die guten
Möbel
 am billigsten nur im
 Möbelhaus
A. Jenzelau
 Danzig
 Hauptstr. Graben 35
 Tel. 27620
 Ausstellungs-
 räume
 Teilzahlung

Obst
 und
Konfitüren
 gut und preiswert bei
 Sternberg, Radl,
 Mühlengasse 25.
 Sehr gut erhaltener
 Rinderzahn
 zu verkaufen. Zu erfr.
 Einnah.
 Preisliste 121.
 Fast neue
 Herrenanzug
 für 10 Old. zu ver-
 kaufen.
 Sternberg,
 Mühlengasse 25.

Honig **neuester**
Ernte
 schmer. einheimischer, vorzügliches
 Honig- und Kräftigungsmittel. Besonders
 für Kinder, Nerven und Blutzucker.
Frühstück aus Ross u. Obst-
milch, handelt wohl u. ist mild
 Beständig bei den Preisrückgängen und
 in den durch Anstieg der Rohmaterialien
 verursachten Preiserhöhungen zum Preise von
 1.90 Gulden je Pfund. Kunden Sie
 können mündelverpflichteten Auslieferung
 wünschend machen Sie auf unser gesell-
 schaftlich geschütztes Frühlingsglas.
Immerverkauf Danzig
 Auslieferungsort: **H. Meyland, Danzig, Schwarzes Meer 38**

Fischbein streckt
die Waffen
 von **Matwey Roesmann**
 Roman aus dem Heutigen Russland
 Preis: Leinen G 8.15
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Handwerker
 und 1. Grades
 zu verkaufen. Nr. 44.
 Nr. 30 Old. Braun.
 Nr. Delmühlengasse
 Nr. 11. 2 Freuden.
 Einfürziger
 Jackettanzug
 billig zu verkaufen.
 Berggasse 2a. st. l.

Handwerker
 und 1. Grades
 zu verkaufen. Nr. 44.
 Nr. 30 Old. Braun.
 Nr. Delmühlengasse
 Nr. 11. 2 Freuden.
 Einfürziger
 Jackettanzug
 billig zu verkaufen.
 Berggasse 2a. st. l.



Kinder Tage



Kommen Sie mit Ihren Kleinen zu uns. Wir haben für vielerlei Kinderbelustigungen gesorgt. Es gibt ein Karussell, eine Rutschbahn, bunte Luftballons und vieles andere mehr. Im Erfrischungsraum nachmittags Kindertanztee mit billigen Kindergedecks. In allen Abteilungen besonders vorteilhafte Angebote für Kinder. Beginn Montag früh

- Kinderschlüpfer, makoartig, in zarten Farben 0,85 **0,85**
- Kinderhemdchen, fein gewirkt, weiß 1,45, **0,85**
- Kinder-Hemdchen, makoartig, kräftiges Gewebe 2,45, **1,95**
- Kinder-Pullover, farbig gemustert, mit Arm 3,25, **2,45**
- Kinder-Pullover, künstliche Seide, weiß und farbig 3,90, **2,75**
- Kinder-Badeszüge, farbig und schwarz Trikot 2,25, **1,75**
- Kinder-Badeszüge, schwarz mit farbigem Oberteil 2,95, **1,95**
- Kinder-Bademantel, aus erstklassigem Frottiertoff 7,90, **6,90**
- Kindersocken mit bunt Rand, Gr. 5-6 0,88, Gr. 3-4 0,58, Gr. 1-2 **0,38**
- Kinder-Knisstrümpfe, prima Flor, Gr. 7-8 0,85, Gr. 5-6 0,78, Gr. 3-4 **0,58**
- Kinderstrümpfe Ia. Flor, Steigerung 10 P. Größe 1 Paar **0,60**
- Kindergürtel in allen Modifarben, verschied. Breiten, Stck. 0,80, 0,50, **0,40**
- Matrosenknoschen aus Satin und Kunstst., versch. Größ., 1,35, 0,95, **0,75**
- Kinderkragen, a. gut. Waschklee, zum Einknopfen u. Einheften 1,45, **0,95**
- Kinderanzüge, Pikee u. Trikot, glatt u. m. Büschengarn., 1,95, 1,75, **1,50**
- Taschentücher mit farbig. Kordelkante, gute Qualität 0,18 und **0,08**
- Taschentücher, Batist od. Waschestoff, mit Hohlraum 0,25 und **0,12**
- Taschentücher, Batist, mit farbig. Kante und Bild **0,18**
- Taschentücher, mit farbig. Häkelkante oder Hohlraum 0,25, **0,18**
- Kinderkopfkissen aus gutem Linnen, 50x70 ... 1,50, **1,25**
- Kinderkopfkissen pa. Linnen, m. Einsatz u. Säumch. garn., 50x70 2,65, **1,75**
- Kinderbettwäsche Ia. Linnen, 100x160 5,75, **4,25**
- Kinderbettwäsche aus starkbleibendem Linnen, vollgebleicht, 100x160 2,65, **1,85**
- Kinderschürze Ia. Nessel, z. Stck. Gr. 55 0,95, Gr. 50 0,85, Größe 45 **0,75**
- Kinderkleider Ia. Nessel z. Stücken Gr. 55 2,15, Gr. 50 1,95, Größe 45 **1,65**
- Kinder-Eßlöffel, Aluminium, gemustert und glatt **0,10**
- Kinder-Milchflaschen mit Strichenteilung **0,20**
- Kinder-Essenschieber, weiß Zelluloid **0,10**
- Kinder-Eßbestecke, dreiteilig, Aluminium **0,15**
- Kinder-Spielzeuge, Steingut, Spielg., mit bunten Bildern **0,15**
- Isolierflaschen, ¼ oder ½ Liter Inhalt, Original-Thermos **2,35**
- Kinder-Spielstühle, lackiert, mit hübschen bunten Bildern **4,50**
- Kinder-Waschtische, Steing., mit bunter Borte **4,85**
- Kinder-Waschteller mit vernickeltem Rand für Wasserd. **0,75**
- Kinder-Waschtische, weiß lackiert **13,75**



Abbildung 1: Spielhöschen a. prakt. Stoff m. Tweedmust., Gr. 45-50 **0.95**

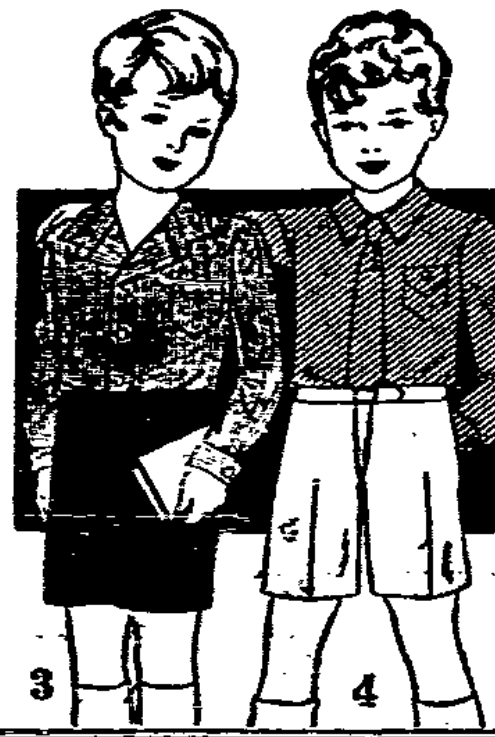


Abbildung 2: Spielhöschen a. kar. Zephir auf Gummizug Gr. 45-50 **1.95**

Abbildung 3: Sporthemden, moderne Streifen, Größe 5 **1.60**

Dazu pass.: Anknöpfhose a. d. kibl. Waschst. Gr. 0-1 **0.95**

Abbildung 4: Sporthemden, fein gem., mit Krawatte, Größe 50 **2.45**

Dazu pass.: Rundhalsbree a. d. kibl. Waschst. Gr. 3-4 **1.35**

Abbildung 5: Mädchen-Kleid a. bedrucktem Waschmuss., Gr. 45-50 **1.95**

Abbildung 6: Wanderhose a. bl.-grün. Waschst. a. prakt., Gr. 45 **2.70**

Abbildung 7: Spielhöschen a. Waschpop., hell Frb. Gummizug, Gr. 45 **3.65**

Abbildung 8: Anknöpf-Anzüge aus gestreiftem Waschst. mit einfarb. Hose, Gr. 45-50 **3.95**

Abbildung 9: Mädchen-Kleider a. hell. Waschpopelin, hübsche Formen, Größe 45 **3.95**

Abbildung 10: Kleider a. Voll-Vaile, mit gestreift. Bordüre in Pastellfarben, Größe 40 **6.75**

Abbildung 11: Trainingsanzug f. Knaben a. Mädchen, wusch., Gr. 40 **8.90**

Steigerung 2,90

Abbildung 12: Kinder-Anzug aus bestem weißem Drill, Größe 1 **11.50**



- Erstlingshemdchen, aus feinem Wächestoff mit Stick., 0,65, 0,45, **0,25**
- Erstlingsjäckchen, feingestr. Ware, Größe 1 1,25, 0,95, **0,75**
- Kinderkleidchen, Baumwolle, gestrickt, farbig, Größe 1-3 **2,50**
- Spielhöschen, aus guter Wolle gestrickt, Größe 1-3 **5,25**
- Mädchen-Taghemden, m. Stickerei, Steigerung 0,15, Größe 40 **0,90**
- Mädchen-Nachthemden, weiß, mit farb. Besatz, Steiger. 0,20, Gr. 50 **1,25**
- Knaben-Taghemden aus guten Stoffen, Steigerung 0,15, Größe 40 **0,90**
- Knaben-Nachthemden, mit farbig. Besatz, Steigerung 0,50, Größe 50 **1,45**
- Mädchen-Hänger, aus hübschen Trachtenstoffen, Gr. 40 1,45, 1,25, **1,10**
- Knabenschürzen, reich m. Blenden garniert .. Größe 40/50 1,95, 1,35, **1,10**
- Baskenmützen aus Kunstseide und Wolle 0,95, **0,75**
- Südwester, a. gutem Material, für Mädchen und Knaben 1,10, **0,85**
- Knaben-Sportmützen, verschiedene Ausführungen 1,95, **1,25**
- Kinderhütchen, garniert, in Strohflechten und Seide .. 2,90, 1,95, **1,45**
- Strandhüte für Kinder, in reizend. Farbstellungen **1,75**
- Kinderhüte aus Waschraps, entzückende neue Formen 2,95, **2,45**
- Turnschuhe m. Gummisohle, starke Qualität, Größe 21 bis 27 **2,25**
- Strandschuhe, beige, Leinwandspannungsschuhe, m. Gummis, Gr. 21-27 **2,35**
- Kinderköffchen, verschiedene Farben und Größen 2,25, **1,35**
- Kinderhandtaschen, in hübschen Ausführungen 2,95, 2,65, **1,45**
- Marsailer Kinderbadesaife, Stücke à 400 Gr. 0,65, à 200 Gr. Babybürsten, weiß Zelluloid, mit ganz weichem Haar **0,95**
- Märchenbücher 1,35, 1,25, **0,85**
- Jugendchriften 1,95, 1,35, **0,85**
- Schulmalhefte **0,25**
- Zauberbucher 1,10, 0,65, **0,30**
- Malbücher 0,55, 0,45, **0,35**
- Bilderbücher 0,50, 0,40, **0,30**
- Strandspaten, aus Eisenblech, mit poliertem Holzstiel 0,75, 0,55, **0,30**
- Reifenspiele (sportliches Bewegungsspiel) **0,45**
- Sandimer, bunt lackiert, m. Holzgriffen 0,45, 0,65, **0,48**
- Holzsandformen, Karton 8 Stück **0,58**
- Sandspielgerätee, 12tlg., m. Sandsieb 1,95, 8tlg. m. Sands. 1,35, 5tlg. **0,68**
- Segelboote und Yachten, mit wasserfest. Lackierung, 1,95, 1,65, **0,95**
- Fallschirme m. Abschluß-Vorricht., das allerneueste **0,95**
- Bausper in verschiedenen Größen und Ausführungen, 2,75, 2,35, 1,95, **1,25**
- Kinderpiektassen, mit bunten Bildern bemalt **1,65**
- Sandzugen, stabile Ausführung, bunt lackiert 4,25, **3,25**

STERNFELD

D. V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme



Hilfe! Eine Kreuzotter hat mich gebissen!



Dabei gelingt es ihr nicht, etwa einem mit Schuhen bekleideten Fuß gefährlich zu werden. Ihre Zähne durchdringen das Leder nicht, ebensowenig ihr Gift. Sie selbst durch ein Kleidungsstück hin-



dünnen Seidenstrumpf hindurch gebissen werden. In allen dergleichen Fällen

ist es erste Bedingung, das gebissene Glied oberhalb der Wunde abzubinden. Es empfiehlt sich auch, die Wunde auszuwaschen, jedoch nur, wenn der Biss keine tiefe Verletzung am Munde trägt, da sonst Gefahr besteht, daß das Schlangengift auch dort noch gefährlich wird. Auf jeden Fall ist ärztliche Hilfe so schnell als möglich hinzuzuziehen, noch besser den Gebissenen ins Krankenhaus zu schaffen. Man besitzt nämlich heute längst ein Serum, das bei Kreuzotterbissen vom Arzt in Anwendung gebracht wird und ziemlich sichere Hilfe leistet. Im Freistaat Danzig ist das Serum gegen Kreuzotterbisse an folgenden Stellen stets vorrätig: Städt. Krankenhaus, Krankenhaus Liegenhof, Apotheke Sobbowitz, Adler-

dann reiflos verbaut. Die giftlosen Schlangen packen ihre Beute mit dem Kiefer und umzubrüden, mit einer ungeheuren Kraft. Da die Schlangen gewöhnlich sehr viel auf einmal verschlingen, können sie sich bis zur Einnahme ihrer nächsten Mahlzeit Zeit lassen; ebenso sind sie sehr durstfest.

In Deutschland kommt die Kreuzotter fast in allen Staaten vor, doch ist ihre Verbreitung ungleichmäßig und wechselnd. Im Gebirge vertreibt sie sich in Spalten und Felsenvorsprüngen, in der Ebene zieht sie feuchten Boden vor. Ihre Nahrung besteht aus Feld- und Waldmäusen, doch frisst sie auch Heuschrecken, Fliegen, Spinnen, Eidechsen, manchmal auch Viegel. Sie jagt vorzugsweise in der Dämmerung, liebt aber auch die warme Sonne, so daß man ihr auch tagsüber begegnen kann.

In manchen Gegenden wird für das Fangen der Kreuzottern eine Prämie bezahlt, da die Weibchen etwa 4 bis 15 Junge werfen, die vom

Schlangen! Giftschlangen! Ein unbehagliches Gefühl beschleicht jeden, wenn von diesen Lebewesen die Rede ist. Glücklicherweise gibt es in Deutschland und in Danzig nur eine Giftschlange, die Kreuzotter. Dieses kleine, 60-80 Zentimeter lang werdende Tierchen ist der Schrecken so vieler Menschen.

Der überaus heiße Mai dieses Jahres hat die Entwicklung und Vermehrung der Schlangen in unserer Gegend sehr begünstigt, denn die Schlangen lieben Wärme und Sonne. Vornehmlich die Kreuzotter liegt gerne, flach wie ein Keller zusammengekrümmt, an geeigneten Stellen im Gras und läßt sich von der hellen Sonne braten. Ihre Gefährlichkeit wird teilweise von schreckhaften und phantasiebegabten Menschen übertrieben, andererseits hieße es aber leichtsinnig urteilen, wollte man die durch sie drohende Gefahr unterschätzen. So ist es zum Beispiel eine falsche Annahme, daß die Kreuzotter emporspringt und so dem Menschen Bisse beibringt. Nein, die Kreuzotter beißt nur, wenn sie sich bedroht fühlt. In der Angst, im vermeintlichen Gefühl der Gefahr, macht sie aus Selbsterhaltungstrieb von der ihr von der Natur gegebenen Waffe, ihren Giftzähnen, Gebrauch. Wohl gilt dem Menschen die Schlange als Symbol der Falshheit und Heimlichkeit, der List und Verrätherlichkeit, aber das ist eine der üblichen Vermenschlichungen der Tiere. Eine Schlange ist ebenso wenig falsch, heimtückisch, listig oder verschlagen wie irgendein

durch bleibt ihr Biß meist ungefährlich, da die Stoffasern gewöhnlich das Gift aufnehmen.

Es wäre nun aber grundfalsch, das Gesagte dahin zu verstehen, als wenn jede Angst vor Kreuzotterbissen völlig unberechtigt wäre. So ist es nun wieder nicht. Es gibt Menschen, die in einem Jahr wie diesem, es nicht mehr wagen, in freier Natur zu kampieren und aus Furcht vor Kreuzottern in Wald und Feld ihrer schönen Freizeit nicht froh werden. Diesen Menschen gilt das Gesagte und ihnen gelten folgende Ratschläge: Wo man Kreuzottern vermutet, gehe man nicht barfuß. Der mit Schuhen bekleidete Fuß ist der beste Schutz gegen den Biß der Kreuzotter. Will man sich irgendwo lagern, so klopfe man mit einer Gerte den Grasboden ab. Damit scheucht man die eventuell dort vorhandenen Tiere auf. Durch einen gut gehaltenen Stochrieb macht man sie töten. Vorsicht aber bei Anfassen selbst toter Kreuzottern. Die Gefährlichkeit der Giftzähne

Als erstes wird sofort das gebissene Glied oberhalb der Wunde abgebunden

einem gut gehaltenen Stochrieb macht man sie töten. Vorsicht aber bei Anfassen selbst toter Kreuzottern. Die Gefährlichkeit der Giftzähne



Der Arzt spritzt ein Gegengift ein und verabfolgt Alkohol, der bei dem von einer Schlange gebissenen Menschen keine berauschende Wirkung ausübt und die schädliche, oft sogar tödliche Wirkung des Schlangensbisses bekämpft



Man soll sofort zum Arzt, der die Wunde säubert — bei starken Schmerzen mit Betäubung — und das Blut aussaugt

anderes Tier. Sie ist eine Kreatur und will freies, liebes und leben und im übrigen hat sie keine, nur den Menschen vorbehaltenen Eigenschaften. Niemals beißt eine Schlange, nur um zu beißen. Sie greift nur das an, was ihre Ruhe oder ihr Leben bedroht, also nicht etwa dem Menschen allein gilt ihr gefährliches Gift, sondern jedem Tier, jedem Stod oder Knüttel, der in ihre Nähe kommt.

wird selbst dann noch nicht gemindert, wenn ein guter Stieb den Kopf vom Rumpfe trennt. Nach Minuten, ja sogar Viertelstunden, nach der Enthauptung beißt der Schlangenkopf und die Zähne spritzen ihr gefährliches Gift.

Jährlich werden in Deutschland etwa zwei Menschen durch Kreuzotterbisse getötet. Zwei Menschen unter 60 Millionen, immerhin eine den Ernst eines Kreuzotterbisses beleuchtet. Vermutlich ist es aber so, daß nicht der Biß der Schlange die eigentliche Ursache des Todes ist, sondern Kopflosigkeit und unangemessene Behandlung der Wunden. Wird jemand von einer Kreuzotter gebissen, so muß er wissen, was zu tun ist, dann sind alle Todesahnungen überflüssig; aber es muß schnell und konsequent gehandelt werden. Gerade in diesem Jahr, das, wenn die Anzeichen nicht trügen, eine wahre Kreuzotterplage bringen dürfte, ist es mehr denn je notwendig, Verhaltensmaßregeln zu geben. Die „Danziger Volksstimme“ meldete bereits mehrmals in diesem Jahre, daß Menschen von Kreuzottern gebissen worden sind und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Beeren oder Reifig sammelnde Kinder, die mit bloßen Füßen in das weiche Moos treten, sind die häufigsten Opfer von Kreuzotterbissen. Daneben vielfach Damen, die im Gras lagern und durch den

Apothek in Zoppot und Staatliches Hygienisches Institut in der Sandgrube.

Wenn irgend möglich, soll man dem von einer Kreuzotter Gebissenen sofort oder so bald zu beschaffen ist, Alkohol in größeren Mengen zu trinken geben. Mit das probateste Mittel, um das Schlangengift im Organismus zu neutralisieren!

ersten Tage an ihre Giftzähne gebrauchen können. Der natürlichste Feind der Kreuzotter, der gegen ihre Biße immun und zudem durch sein Stachelkleid und seine Gewandtheit gegen sie geschützt ist, ist der Fagel, der den Kampf mit einer Kreuzotter fast wie eine sportliche Begebenheit aufnimmt. . .

A. F.

Kotwendig ist auch, daß jeder Mensch endlich weiß, wie eine Kreuzotter überhaupt aussieht. Leicht ist sie erkennlich und wird doch oft verwechselt mit der Schling- oder glatten Katter, mit der Ringelnatter, ja sogar mit der Blindfische. Die Farbe der Kreuzotter ist sehr verschieden, aber immer zieht sich über den Rücken eine dunkle Zickzacklinie, die auf beiden Seiten noch dunkle Flecken zeigt; diese Zeichnung ist so markant, daß eigentlich nur sehr ängstliche Menschen die harmlose Ringelnatter als Kreuzotter ansprechen können. Die Kreuzotter ist etwas couragierter als die Katter; sie verrät sich nicht durch Zischen, ergreift auch nicht flucht die Flucht, sondern schneilt ihren Kopf hoch und beißt, unter Umhänden mehrmals hintereinander, zu. Da das Auge der Schlangen sich nicht bewegen kann, unterstreichet die Schlange meistens nur diejenige Gegenstände, die sich selbst bewegen. Dagegen scheint die Zunge über einen vorzüglichen Tastsinn zu verfügen.

Es ist kein besonders schönes Schauspiel, wenn eine Schlange ihre Nahrung zu sich nimmt. Die Giftschlange knickt den Kopf vor und tötet ihr Opfer durch Einsaugen der Giftzähne; dann verschlingt sie es, indem sich der Rachen ungeheuer weitet. Die Speicheldrüsen sondern einen besonderen Schleim ab, der das Hinuntergleiten der Beute erleichtert. Im Magen wird die Beute



So verschlingt eine Kreuzotter eine Maus. Man beachte die charakteristische Rückenzeichnung.



Wo der Giftzahn sitzt: Der Kopf einer Giftschlange. Am Oberkiefer sitzt am Ausläufer der Giftdrüse der nach hinten gebogene Giftzahn, der im Ruhezustand am Gaumen angelagert wird. Am Unterkiefer die Zunge, die über einen feinen Tastsinns verfügt, weshalb auch die Schlangen häufig die Zunge herausstrecken, sobald sie etwas ergreift . . .

Aus aller Welt

Seine Eltern erschossen

Familiendrama in Neumünster

Aus bisher unbekanntem Gründen schoss gestern früh in Neumünster der Handelsvertreter Christof Müller seine Mutter nieder, erwartete dann in der Wohnung seinen aus der Stadt heimkehrenden Vater und tötete diesen durch einen Revolverschuß in den Hals. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Die schwerverletzte Mutter konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden, jedoch ist ihr Zustand hoffnungslos.

Jagd auf einen tollwütigen Hund

Der Besitzer zerfleischt

In der Jungstraße im Osten Berlins wurden gestern nachmittag der in dieser Straße wohnende Friseur Jbisch und seine Frau von ihrem tollwütigen gewordenen Hunde zerfleischt. Jbisch hatte sich diesen Hund, einen großen Schäferhund, erst vor acht Tagen zur Bewachung seines Geschäftes angeschafft. Als er das Tier gestern nachmittag auf der Straße spazieren führte, fiel der Hund plötzlich über ihn her und richtete ihn derart zu, daß er bewußlos und blutüberströmt zusammenbrach. Auch seiner hinzueilenden Frau brachte das Tier Wunde an den Armen bei, durch die eine Pulsader zerrissen wurde. Der Hund lief dann zähnefleischend und Schaum vor dem Maul die Straße entlang, bis Polizeibeamte ihn schließlich erschließen konnten. Jbisch und seine Frau werden sich einer Schutzimpfung gegen Tollwut unterziehen müssen. Während Frau Jbisch leichter verletzt ist, mußte ihr Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Im Gletschereis

Die Sowjetexpedition auf Sewernaja Semlja

Bereits im Mai hat sich von Franz-Josefs-Land aus, wo bekanntlich eine sowjetrussische Kolonie gegründet worden ist, eine Expedition auf die weiter nördlich gelegene Insel Sewernaja Semlja (Nordland) begeben, um diese zu erforschen. Bisher war diese Insel nur in ganz allgemeinen Umrissen bekannt. Wie jetzt auf dem Radioweg nach Moskau gemeldet wird, hat die sowjetrussische Expedition einen bedeutenden Teil der Insel durchwandert und ihre Nordküste erreicht, deren äußerste Spitze zu Ehren des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare „Kap Molotow“ benannt worden ist. Dieser Punkt, der sich auf dem Breitengrad 81° 16' und dem Längengrad 95° 37' befindet, wurde am 16. Mai erreicht.

Die Expedition hat festgestellt, daß die von ihr durchquernten Gebiete der Insel mit Gletschereis bedeckt sind. Bis zum 1. Juni hatte die Schneeschmelze noch nicht begonnen. Die Forschungen werden fortgesetzt und man erwartet in Moskau mit großem Interesse weitere Berichte.

Sack Diamonds Liebt sich selbständig

Ueberfall auf ein Vergnügungslokal

Marion Brush, ein hochbegabtes Ziegfeld-Girl, das in letzter Zeit viel von sich reden machte, hat sich selbständig gemacht. Das junge Mädchen war als Geliebte des Alkoholschmugglers Diamond in mehrere gefährliche Situationen verwickelt worden, wäre schon zweimal beinahe erschossen worden und ist überhaupt „prominent“ geworden. Nach der Gefangennahme Diamonds hatte sie anscheinend keine „Abwechslung“ mehr und hat sich daher kurzerhand entschlossen, dem Vorbild des großen Jack nachzueifern und selbst Banden zu organisieren. Ihr Debut gab sie dieser Tage in einem Vergnügungslokal in Middletown, wo sie mit einer Handvoll Burken einbrang und die gesamte Abendblasse mitgehen ließ.

Das verhängnisvolle Entenei

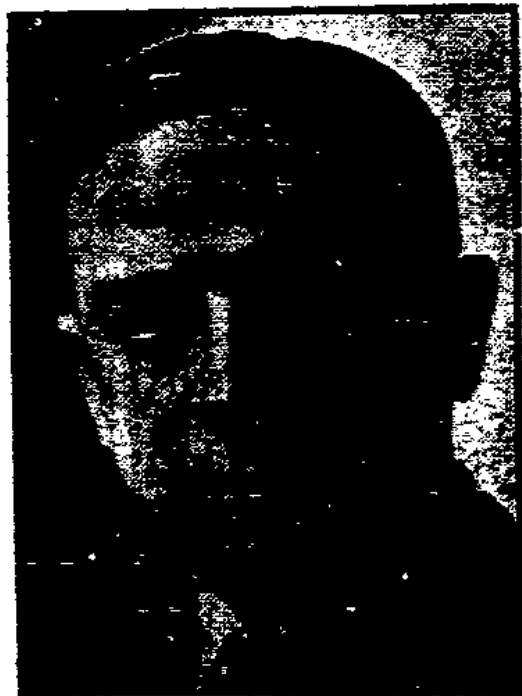
Das Herz auf dem rechten Fleck

Ein außerordentliches medizinisches Phänomen erregt zur Zeit das Interesse Berliner medizinischer Kreise. Bei der Untersuchung eines achtjährigen Jungen namens Alfred Schüb durch den praktischen Arzt Dr. Girsch ergab sich, daß der Junge eine umgekehrte Anordnung seiner inneren Organe aufwies. Er hat also das Herz im rechten Sinne des Wortes „auf dem rechten Fleck“. Aber auch die Lungenlappen liegen in umgekehrter Anordnung und Milz und Leber haben desgleichen ihre Plätze getauscht. Das Phänomen soll demnächst der Medizinischen Gesellschaft vorgeführt werden.

Verkehrsunfall durch einen Bär

Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete sich in Pattenstedt bei Peine. Ein Langbär, der durch Zigeuner herumgeführt wurde, brachte

Strafverteidiger Dr. Alsborg zum Universitätsprofessor ernannt



Rechtsanwalt Dr. Alsborg, der bekannte Strafverteidiger, wurde von der juristischen Fakultät der Berliner Universität zum Honorarprofessor ernannt.

ein Pferd zum Scheitern. Dieses roste mit seinem Gespann eine Straße herunter, demolierte einige andere Gefährte und rannte schließlich gegen eine Hauswand. Wie durch ein Wunder wurden einige auf der Straße spielende Kinder vom Tode bewahrt.

Paddelbootsunglück auf dem Rhein

Zwei Brüder ertranken

Auf dem Rhein in der Nähe von Wahnheim bei Duisburg gerieten abends drei junge Leute mit ihrem Paddelboot in eine starke Strömung. Das Boot kenterte. Von den drei Insassen ertranken zwei Brüder. Der dritte Insasse wurde gerettet. Die Leichen der Ertrunkenen konnten geborgen werden.

Flucht vor schlechten Zensuren

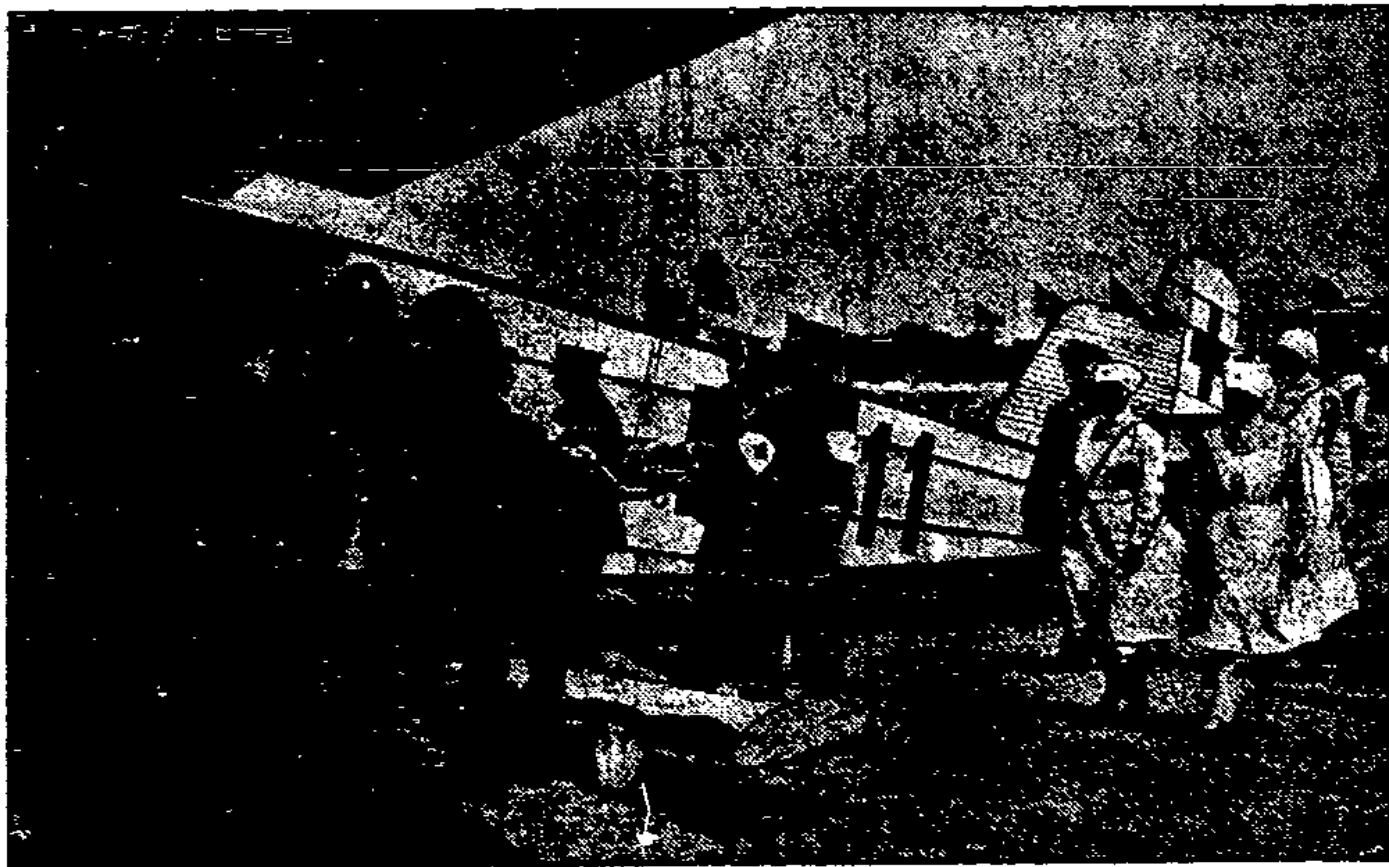
31 Knaben davongelaufen

Bei der Budapester Polizei wurden 31 Knaben als vermisst gemeldet, die wegen schlechter Schulprüfungen in der Schule davongelaufen sind.

Hitzewelle in Frankreich und Spanien

Seit 40 Jahren nicht mehr erlebt

Seit drei Tagen lagert über Frankreich eine Hitzewelle, die sich besonders in den südlichen Provinzen stark auswirkt. In der Gegend von Tades wurden gestern nicht weniger als 95 Grad im Schatten und 60 Grad in der Sonne gemessen. Seit 40 Jahren hat man hier eine derartige Hitze nicht mehr erlebt. In Sevilla wurde gestern mit 44 Grad im Schatten die höchste Temperatur der Pyrenäenhalbinsel verzeichnet.



Moderner Krankentransport

Aber nur für die, die sich's leisten können. Ein Kranker wird zur dringenden Operation mit dem Flugzeug in den nächsten Ort mit Krankenhaus befördert.

Die Elektro-Stenotypistin

Das elektrische Doencüschen

Im Patentamt — Normal oder nicht normal?

Der Augsburger Ingenieur Hermann Tiefenbacher hat die elektrische Stenotypistin erfunden. Noch hat sie ihren Siegeszug durch die Welt der Büros nicht angetreten; noch schlummert sie in den Regalen des Reichspatentamts zwischen dem automatischen Suppenlöffel und dem leuchtenden Nachtopf. Dem Erfinder fehlt das Kapital, um seine komplizierte und kostspielige Apparatur serienweise herzustellen. In unserer Zeit unerhörter technischer Sensationen darf die Konstruktion dieses Apparates nicht all zu großes Staunen hervorrufen. Wir empfinden es als Selbstverständlichkeit, daß ein Mikrophon das gesprochene Wort aufnimmt, ein Sender es in unsichtbare Wellen umsetzt, ein Lautsprecher es

Tausende von Kilometern entfernt wieder in Schall verwandelt.

Nicht viel anders arbeitet die Maschine Tiefenbachers. Das gesprochene Wort setzt sich in elektrische Schwingungen um, die je nach ihrer Art bestimmte Kontakte auslösen. Diese Kontakte wirken auf eine normale Schreibmaschinenartatur. Das heißt ganz normal ist sie nicht. Denn es wird eine Unmöglichkeit bleiben, einer toten Maschine die verwickelten Regeln der Orthographie beizubringen, an denen ja die deutsche Sprache so reich ist. Sie schreibt, wie man spricht, ohne große Anfangsbuchstaben, ohne interpunktionelle und rechtschriftliche Feinheiten — also etwa im Stil eines Telegramms.

Zudem erscheint natürlich jede Lautschwankung als Fehler auf dem Papier; wer also nicht imstande ist, sein Diktat im reinen Hochdeutsch, mit hünenmäßiger Aussprache vorzutragen, wird sein blaues Wunder erleben. Es gibt ja kaum einen Menschen, der dialektfrei spricht; wie ein südrischer Esel wird sich die Elektro-Stenotypistin, die vielleicht das Augsburger Schwäbisch ihres Erfinders „gewöhnt“ ist,

gegen die Plauder etwa eines schätzlichen oder rheinischen Chefs kränken.

Es wird also nichts anderes übrigbleiben, als die Arbeit dieser Maschine nochmals abzuheben und ins Orthographische übertragen zu lassen — und zwar von einer echten lebenden Stenotypistin. Dabei wäre aber kaum etwas gewagt, ganz abgesehen von den ungeheuren Anschaffungskosten dieser Apparatur.

Wenn der Maschine Tiefenbachers überhaupt Bedeutung beigemessen werden muß, dann als automatischer Stenograph in Parlamenten und Versammlungen, wo es darauf ankommt, daß kein Wort vergessen und kein Zwischenruf ausgelassen wird. Man wird allen Phasen einer öffentlichen Aussprache wortgetreu folgen können, ohne daß die Redner,

wie es so oft vorkommt, einen wichtigen Satz hinterher nicht mehr wahr haben wollen und dem Stenographen einen „Hörfehler“ untergeschoben.

Rache mit Paprika

Die heimtückische Götin

Aus Rache dafür, daß sie von einem Kollegen mehrfach bei Rendezvous verfehlt worden war, kam eine junge Wiener Filmchauspielerin auf den originellen Gedanken, ihr Lippenrouge mit Paprika zu vermengen. Als sie mit dem jähmigen Cavalier zusammen in einer Filmyzene auftrat und ihn im Laufe einer Liebeszene küßte, machte dieser, durch das Paprika-Feuer gereizt, einen derartig schlechten Eindruck, daß ihm die Rolle vorläufig entzogen wurde. Die Paprika-Affäre wird jetzt den Inhalt eines Prozesses gegen die heimtückische Rache Göttin bilden.

Ein neuer Stern am deutschen Schachhimmel



Ködl (Münchberg),

dem es auf dem Schachturnier in Eminemünde gelang, den internationalen Spitzenspieler Bugeljubow zu besiegen und der nun mit beträchtlichem Vorsprung führt.

Amtl. Bekanntmachungen

Ausschreibung

Die schlüsselfertige Herstellung eines 12-familien-Parkes an der Straße Me...

Versammlungsanzeiger

- SVJ. Dausa - Schülergemeinschaft, Sonntag, den 19. Juni: Nachtfahrt mit der August-Bebel-Gruppe nach...

Anschluß gesucht!

Möglichst an Brautpaare

und zwar an solche, die Sinn für ein neuzeitliches, geschmackvolles, behagliches Heim besitzen...

Die Bekanntschaft mit Fingerhut erleichtert das Heiraten Also.... Milchcannengasse 16

DRUCKSACHEN

für den Geschäfts- und Vereinsbedarf in neuzeitlicher Ausführung / Moderne Plakate in kürzester Frist / Massenaufgaben in Rotationsdruck / Verlangen Sie Vertreterbesuch und Kostenanschläge

Buchdruckererei und Verlagsgesellschaft

m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6 Telefon 21551



Verkäufe

Bräutleute! Mod. Stoffe, Schläfen- und Perlenzimmer, etc.

Ankäufe

Motorrad, Feuer- u. fahrscheinung, etc. Ein gut erhaltenes Auto, etc.

Soeben erschienen

DAS LUSTIGE BUCH

Eine Sammlung von Humoresken und Grotesken + Ausgewählt von Arthur Goldstein 256 Seiten + Ganzleinen

In dieser Zeit ein lustiges Buch?

Ja - denn wirklicher Humor kann durchaus ein getreues Abbild des Lebens bieten...

Und darum: laßt uns lachen - ohne Gnade und Barmherzigkeit!

Preis 6.- Gulden

(Für Mitglieder Sonderpreis)

DER BÜCHERKREIS

Zu beziehen durch: Buchhandlung Danziger Volkstimme Paradiesgasse 32

Zinsfreies Hypothekenskapital

Durch geordnetes Zwecksparen Von Johannes Buchholz Eine Untersuchung und Begründung dieses auch in Danzig bereits eingeführten Systems

Tennis

Sportverein hat noch für Nichtmitglieder einige Spielstunden frei...

Wohn-Gesuche

AL evtl. leerer Schlafzimmer zu mieten gesucht...

Wäsche

Wäsche durch neuzeitlichen Reflektorenapparat...

Verschiedenes

Zukunft? Jagt Astrologin S. Kirchte, etc.

Copierarbeiten

führen aus Walter & Co., etc.

Wohn-Gesuche

AL evtl. leerer Schlafzimmer zu mieten gesucht...

Wäsche

Wäsche durch neuzeitlichen Reflektorenapparat...

Verschiedenes

Zukunft? Jagt Astrologin S. Kirchte, etc.

Copierarbeiten

führen aus Walter & Co., etc.

Wohn-Gesuche

AL evtl. leerer Schlafzimmer zu mieten gesucht...

Wäsche

Wäsche durch neuzeitlichen Reflektorenapparat...

Verschiedenes

Zukunft? Jagt Astrologin S. Kirchte, etc.

Copierarbeiten

führen aus Walter & Co., etc.

Wohn-Gesuche

AL evtl. leerer Schlafzimmer zu mieten gesucht...

Wäsche

Wäsche durch neuzeitlichen Reflektorenapparat...

Verschiedenes

Zukunft? Jagt Astrologin S. Kirchte, etc.

Copierarbeiten

führen aus Walter & Co., etc.

Wohn-Gesuche

AL evtl. leerer Schlafzimmer zu mieten gesucht...

Wäsche

Wäsche durch neuzeitlichen Reflektorenapparat...

Verschiedenes

Zukunft? Jagt Astrologin S. Kirchte, etc.

Copierarbeiten

führen aus Walter & Co., etc.

Wirst Du helfen ohne Kosten bei Hermann Berger, etc.

Farben Lacke Firnis Pinsel Waldemar Gassner, etc.

Möbel-Wegelin F. Haekel, etc.

Offene Stellen, etc.

Stellengesuche, etc.

Wohn-Tausch, etc.

Zu vermieten, etc.

Volksfürsorge, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Verschiedenes, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Verschiedenes, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Verschiedenes, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Verschiedenes, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Verschiedenes, etc.

Wohn-Gesuche, etc.

Nachlass-Auktion, etc.

Der Moskauer Prozeß und die Sozialistische Arbeiter-Internationale, etc.

Austernkutter in Seenot

Von Heinz Jacobs

Hein Kälper kam mit langen, bedäugigen Schritten über den Deich. In einem leinenen Beutel trug er die letzten Lebensmittel an Bord, die er für die Ausreise noch ge- brauchte. Frauke, seine junge Frau, hatte alles sorgfältig eingepackt und ihrem Hein außer dem Schinken, der haus- gemachten Wurst und den mächtigen Schwarzbrotten eine Menge guter Ratichläge mitgegeben. Hein hatte vor jeder Ausreise diese letzten Ermahnungen zur Vorsicht sachend in den Wind geschlagen, und er hatte auch stets den heimatischen Dafen widergefunden.

Auch heute konnte er auf Fraukes Besorgnisse nur lachend antworten: „Lass nur, ich bleibe nicht in See, mein Kutter ist gut, in drei Wochen bin ich wieder hier.“

Dann hatte er seinen kleinen dreijährigen Jungen gepackt und ihn hoch emporgehoben, so daß die kleinen Beinchen die niedrige Zimmerdecke berührten; hatte den kleinen Enno mit seinem knoppligen Kinn geküßt, daß er laut aufjauchzte und war dann nach kurzem Abschied von seiner Frau ge- gangen.

Im jahlten Schein der Sonne lag sein stämmiger, braun- geteilter Kutter dort am Deich. Der Knecht und der Jung- gaß waren schon an Bord, sie warteten nur noch auf ihren Schiffer, dann konnte die Jagd auf die Austern bei Dager- bank losgehen.

Befriedigt blickte Hein Kälper in den Himmel. Er hatte günstigen Wind und konnte mit dieser Tide die offene See erreichen. Als er am Wasser angekommen war, rief er das Schiff an: „Ahoi, Klaus komm mit dem Boot!“

An Bord löste ein älterer Fischer die kleine Jolle und der Junggaß wickte zum Deich, um seinen Schiffer zu holen.

„Habt ihr alles klar?“ fragte Hein seinen jungen Mader. „Ja, alles klar“, erbot der Junge. Hein nickte und sprang in das Boot. Schmeigend wickte der Junge wieder zum Kutter zurück. Hier angelangt, warf Hein die Schwären in den Verschlag in die Kühle und ließ sofort die Anker hieven. Hell erklang das Klipp-Klapp des Ankerpills in den späten Nachmittags und bald füllten sich die braunen Segel mit der frischen Brise, die das Schiff in die See treiben sollte.

Während der Junge sich in der Kühle zu schaffen machte, stand Hein am Ruder und Klaus Baberg, der alte Knecht, ließ einige Taut auf. In drei Stunden hoffte Hein die offene See erreichen zu können. Dann hätte er noch fünf Tage zu fahren, bis er an die Austernbänke kam. Die Austernfischerei war gefährlicher als alle andere See- fischerei. Das wußte Hein Kälper sehr gut. Nur die fall- blütigsten Fischer mit den stärksten Schiffen konnten weit draußen den rasenden Stürmen standhalten. Aber Hein wußte auch, daß er das beste Schiff der heimatischen Flotte fuhr und daß er zuverlässige Gefährten hatte. Er selbst trante sich alles zu, ja manchmal war er nur durch mahnende Worte des Knechtes vor allzugroßer Kühnheit zu bewahren. Hein hatte es nicht nötig, auf die Austernjagd zu gehen, aber warum sollte er das Schiff schon jetzt in Quartier legen, wenn andere Fischer mit weniger guten Fahrzeugen und Segeln auch auf Austernfang gingen. Das sah ja aus wie Angst vor dem „blanken Hans“. Nein, lieber fuhr er auf eine oder zwei Meilen aus und brachte einen guten Bagel Geld mit nach Hause. Außerdem konnten auch seine Leute die Prozente vom Fang gut gebrauchen. Der alte Klaus Baberg war es überlich zufrieden, das es noch nicht in Quartier ging und Jan de Bur, der Jungmann, hatte seine alte Mutter zu ernähren und war froh, wenn er Sonntags an Land mit ein paar Mark in der Tasche klinkern konnte.

„Fallen Anker!“ Hell klang Hein Kälpers Kommando durch den steifen Südwestwind. Der Kutter R. B. 19. war seit sechs Tagen in See und fischte hoch im Norden hinter Degerbank Austern. Es war Nacht und die Fischer hatten beschlossen, vor Anker zu gehen und liegen zu bleiben, bis zum Morgen. Nach dem späten Abendessen krochen sie in die Koje und ließen sich durch das Dampeln des Kutters auf der Nordseebünnung in Schlaf wiegen.

Um vier Uhr morgens wachte Hein seine Leute. Neu- gestärkt gingen sie an die Arbeit. Unter Lachen und ernsten Gesprächen pflügten sie die See und hoben ihre Schäfte.

Gegen zehn Uhr vormittags kam langsam, aber stetig, ein kräftiger Südwest auf. Die Fischer keilten den Fang ein, denn die Gefahr, eine Kurze zu zerreißen, war zu groß. Sie ließen sich mit gereiften Segeln vor dem Wind her- treiben. Hein befahl dem Knecht, die Luken und das Boot festzurücken. Der Wind wuchs allmählich zum Sturm und Hein mußte sich am Ruder festbinden, da ihn sonst die über- kommenden Brecher über Bord geschlagen hätten. Jedesmal, wenn der Kutter die Kufe in die See steckte, wurde Hein hoch emporgehoben und das Deck überflutet. Aber der Kutter schüttelte die gierigen Wellen immer wieder ab und Hein lagte in den Sturm und sang ein fröhliches Lied. So gefiel ihm die See. Er mußte mit ihr ringen, ihr beweisen, daß er der Stärkere war.

In der Nacht ließ er sich von Klaus am Ruder ablösen und raffte die Segel bis auf das Kennerste. Mit unver- mindeter Gewalt jagte der Kutter, getrieben vom Wind, weiter in die See. Gegen Morgen ließ der Sturm nach und Hein wollte zu seinem Fangplatz zurückkehren. Es war jedoch unmöglich, gegen die starke Brise anzukreuzen. Da ließ Hein die Sturmanter auswerfen. Mit dem Bug in

den Wind lag der Kutter da und ließ die Wogen über sich spülen. Die Masten ragten faßl in den dunkel werdenden Himmel. Der Abend brach früh herein.

Hein teilte die Wache ein, denn es war leicht möglich, daß bei diesem Sturm die Ankerketten brechen konnten. Die erste Wache nahm der Junge. Nach zwei Stunden sollte Klaus ihn ablösen und die sogenannte Hundewache von 12 bis 2 Uhr sollte Hein selbst übernehmen. Als Hein Kälper um Mitternacht von Klaus geweckt wurde, kannte er, daß der Sturm derartig heftig geworden war. Gewaltige Brecher kamen über den sich tapfer wehrenden braunen Kutter. Wenn das so weiter ging, mußte Hein die Anker hieven lassen, sonst kamen sie in Gefahr, wie ein Stein abzufallen. Besorgt betrachtete der Fischer das Wetterglas. Es stand auf Orkan. Hein sah ein, daß es zwecklos war, hier gefesselt liegen zu bleiben. Sie mußten sich vom Sturm treiben lassen, sonst war nichts zu machen. Sorgenvoll betrachtete er den dunklen Himmel. Eine Hagelböe kam fast waagrecht auf den Kutter zu und machte ihn erschauern. Der Sturmwind heulte durch Toppen und Tane und die Wellenköpfe leuch- teten gespenstig durch die Nacht.

Hein war eben im Begriff die Leute zum Ankerhieven zu wecken, als eine ungeheure See von Nordwest auf das Schiff kam. Er stieß einen gellenden Angstschrei aus, aber der Sturm verwischte den Schrei zu einem klagenden Flüstern. Mit gewaltiger Wucht warf sich die See auf den Kutter und drückte ihn tief hinab. Das gefesselte Schiff konnte sich nicht wieder aufrichten, und mit einem dumpfen Gurgeln verank es in die dampfenden Fluten.

Hein Kälper schloß sich emporgehoben und verlor den Rastring, an den er sich festgeklammert hatte. Wenn er nicht losgelassen hätte, wäre er mit seinem Kutter untergegangen. Vergeblich suchte er die Nacht zu durchdringen und seinen Kutter zu sehen. Ungehört verblühte der Wind die Schreie nach den Kameraden. Dort, wo eben noch das feischichtige Fischerfahrzeug R. B. 19. gelegen hatte, tobten jetzt die Wellen der Nordsee.

Hein trieb im Wasser und versuchte, einen klaren Gedan- ken zu fassen. Er wußte, daß er den Kampf mit dem Sturm nicht lange aushalten würde. Zu schwer zogen ihn Delzeug und Seestiel hinab. Er dachte blitzschnell an seine Kindheit, die er sonnig im Deich verlebt hatte; an seine harte Jugend

daß er, als sein Vater geblieben war. Er dachte an seine junge Frau und an seinen Jungen. Wie schön wäre es ge- wesen, wenn er noch einige Jahre mit ihnen gelebt hätte und einen rechten Seefischer aus seinem Enno hätte machen können.

Hein fühlte, wie seine Kräfte zu erlahmen begannen, es war keine Aussicht auf Rettung da. Er kam sich so einsam vor wie nie zuvor in seinem Leben. War sein Vater auch so geblieben? Sollte er sich dem „blanken Hans“ opfern, ohne mit ihm zu ringen?

Warum war er nicht mit seinem Kutter untergegangen wie Klaus der Junge?



So fragte sich der einsam treibende Seefischer. Er sah ein, daß es keinen Sinn hatte, sich noch länger zu quälen. Noch einmal sog er tief die frischeherbe Seeluft ein, — dann ließ er sich hinabgleiten in die See, die er so geliebt hatte.

Wenige Tage später wurde in Frauke Kälpers Haus ein Rettungsschwimmer mit der Aufschrift „Vogelbein R. B. 19“ abge- geben. Holländische Torfschiffer hatten ihn aufgefischt.

Das schlafende Kind / Von Rudolf Schmitt-Salztha

Frau Ehrenreich tappte vorsichtig die ausgetretene und morliche Stiege des Vorderhauses, in dem sie wohnte, hinunter. Sie vermied es, sich auf das altersschwache Holzgelenk zu stützen, das im spärlichen Lichte des Flurportals sein verstaubtes Dasein führte.

Sie hatte Tobias, den Nachbarn, gebeten, bei ihrem erkrankten Kinde zu bleiben und es die paar Stunden, während die ihre Zei- tungen austragen mußte, zu beaufsichtigen. Tobias war ein ver- tommerter Lump, der, wie sie selbst scherzhaft sagte, stets nach Schnaps duftete statt nach dem Schweiß der Arbeit. Aber gerade weil er ~~unzuverlässig~~ ~~von einem~~ ~~besten~~ ~~war~~ ~~er~~ ~~ist~~ ~~an~~ ~~ihm~~ ~~an-~~ ~~gewiesen~~... Außer dem ~~wenig~~ ~~zuverlässigen~~ ~~Schäfer~~ hätte niemand im Hause für sie Zeit gehabt.

So beruhigte sie sich denn mit dem Gedanken, daß Tobias dem kleinen Benno zugetan sei und sie schon manche jährlüche Grimasse in dem gedunnenen, gelblichen Trümpfergesicht beobachtet hatte, wenn sich der Nachbar mit dem kaum vier Monate alten Knaben beschäftigte.

Die Sorge der Mutter verlor sich vollends, als sie die Haustüre öffnete und die Tageshelle in den düsteren Gang strömte mit einer überwältigenden Wucht, wie wenn die Lichtwellen schon lange an- gestaut den verhöhlten Winkel belagert hätten. Frau Ehren- reich blieb eine Weile gelendet stehen. Dann trat sie auf die im Mittaglichte klammernde Straße, auf deren gegenüberliegende Seit das schmale Band der Häuserfronten einen dunklen, ruhig wirkenden Saum bildete.

In dem düstlich ausgestatteten Zimmer der jetzt noch ihrem Tage- wert zueilenden Frau hatte inzwischen Tobias die für das ihm übertragene Amt nach seinem Ermessen nötigen Vorbereitungen getroffen. Das Kind schlief in dem einzigen vorhandenen Bette an der Wand, und das liebergedrehte Köpfchen mit dem goldenen Flaum, der wie zufällig hingeweht schien, lugte nur wenig aus den weißen Kisseln hervor. Tobias hatte bereits Tisch und Stuhl an das Bett herangerückt, die Medizinflaschen zurechtgestellt und hatte nun auch seine Medizin, eine halbiterische trüblichgelbe Zwiesch- genwasser, aus einer Innentische seines Rodes hervor. Prüfend hielt er die Flasche gegen das Licht. Dann setzte er sie mit breitem, anerkenntendem Grinsen auf den Tisch, wo sie hell und funkelnd über die kleinen gefärbten Gläser empotrugte, mehr Gesundung ver- heißend als die trüblichen Geträufelchen. Damit war fürs erste alles getan. Nun konnte Tobias abwarten, ob der kleine Patient seiner Hilfe bedurfte.

Das Haus brütete in der Mittagshize faul und reglos. Fern jurrte schwerfällig und verhaspelt der Motor eines Lastwagens. Tobias schloß sich von der tragen Karze der Gegenstände ringsum ihn angedrückt. Um irgend etwas zu tun, entlockte er gemächlich die Schnapsflasche. Beim Öffnen wehte ihm der Weingeistrauch schwarz und würzig in die Nase. Angeregt nahm er einen kräftigen Schluck, der leicht kühlend durch seine ausgepöhlte Kehle rieselte. Die belobende Wirkung hielt jedoch nicht lange an, und so sah Tobias sich bald zu einem neuen Zug genötigt.

Seine Beschäftigungsmöglichkeiten hatte er nur schon erschöpft. Wie alle geistig trägen Menschen, wenn sie allein und ohne An- sprache sind, befiel Tobias bald eine kläffrige Langeweile, die er vergebens mit der Flasche zu bekämpfen suchte. Je mehr sich die Hülle leerte, desto größer wurde seine Müdigkeit. Die Klänge zwischen den einzelnen Jügen wurden immer länger. Was hätte er auch sonst tun können als zu trinken! So trank er, spürte seine Glieder schwerer und schwerer werden; Hize und Alkohol belasteten sie wie Bleigewichte. Seine Jacke drückte ihn und er erhob sich, um sie abzulegen. Dabei fiel sein Blick auf das fest schlummernde Kind. Lächelnd, nicht mehr sicher auf den Beinen, trat er näher und be- trachtete gerührt das kleine Wesen, dessen eines winziges Häufchen sich aus der bedeckten Hülle herausgehoben hatte.

Dann verdrückte plötzlich alles vor seinen Augen. Jedes Empfinden schwand. Nur eines wachte er noch: daß diese weiche, weiße Fläche vor ihm zum Schlafen bestimmt war. Nachdend kam er auf das Bett nieder, drehte sich zur Seite, und bald waffelten seine tiefen Schmarotze in die Stille.

Der andere, wenig Platz beanspruchende Schlaf er war, als sich die große Körperwaffe zu ihm drückte, unruhig geworden. Duackl hörte er ihr warmes, atmendes Leben, und er trug mit dem zu- traulichen Instinkt eines jungen Rühchens auf den wie ein Berg vor ihm aufragenden Rücken des Tobias zu. Nicht darauf war er wieder eingegangen.

So ruhten beide friedlich nebeneinander, der eine bestimmungslos im Rauch, der andere matt vom Fieber. Beide ruhebedürftig, beide nichts als Schlaf verlangend. Und keiner ahnte, daß ihr Bestimmungsein eine Gefahr in sich barg, daß der Schwermüde die schwere Menschenwelt den Blick neben ihm ~~hängenden~~ ~~Wannem~~, ~~schwächlichen~~ Körper des Kindes bedrohte wie die Latone das

schüchle Tal dem kleinsten Zufall, dem Wint des Schicksals anheim- gegeben. Gleichmäßig, von allem Geisichen im Raume unberührt, tickte die alte Wanduhr. Die Zeiger gingen ihren Kreis, jeder nach seinem vorgeschriebenen Bewegungsgesetz, dem Zwange der stärksten Feder gehorchend. Sie fielen auch nicht an, als sich Tobias im Schlafe auf den Rücken legte und ohne Wissen und Wollen, nach dem Willen eines unbekanntem Geistes, das junge Leben unter sich erstreckte.

Ad acta

Von Pierre Lorent

Ein engmaschiges Gitter läuft quer durch den Raum, der muffig düster unter einer Deckenwölbung wuchtet. Ein quadra- tischer, schlaggehorner Schädel, weiß-schwammige Waden und leuchtende Augen stehen dahinter wie ein Mal der Vergeltung. „Wie geht es dir?“

Eine Frau plattert herein und bleibt auf der anderen Seite des Gitters stehen. In hellem Sommerkleid. Mit grellen Lippen, hell hoher Stimme. Schärffster Gegenstoß zum Sträf- ling auf der anderen Seite des Gitters springt auf.

Knapp Worte schleichen durch die Drahtmaschen. Da- zwischen liegen Haufen, brüdend wie Laften. Was hätten sie einander auch zu sagen? Worte können in Schmerzen geboren werden. Die Augen suchen Verständigung, doch der Raum ist düster, und das Gitter läßt den Blick verschwimmen. Ins Weissenlose hinüber. Jenwärts aller Hoffnung.

„Ich habe Pappo getroffen!“ Der Sträfling schneidet eine Grimasse. „Was will er von dir?“

„Nichts. Nur so.“ Sie sagt es nebenbei. Dann wieder eine Pause, in der das Herz des Sträflings fieberhaft arbeitet, pumpt bis an die Schädelbede schlägt, als wollte es sie sprengen.

„Schluß!“ Die schnarrende Stimme des Aufsehers setzt der Besuchzeit ein Ende. Der Sträfling geht durch hallende Gänge in seine Zelle zurück. Die Frau plattiert in den sonnigen Tag hinaus...

Zwei Monate später sieht der Sträfling wieder hinter dem Gitter. Erwartung in den Augen, Bitternis im Sinn. Seh- sucht auf den Lippen, Haß im Herzen. Haß gegen alles: das Gitter, die Sonne, das Leben.

Die Frau plattiert herein. Ein Herbstkleid in fallen Farben. Ein still lächelndes Wesen voll sinnlicher Satttheit in den Augensternen. Ein Mann steht neben ihr. „Ich habe Pappo mitgebracht“, meint sie. Der Sträfling nickt schweigend. Was soll er dazu auch sagen?

Pappo spricht nichts und scheint betreten zu sein. Dafür spricht die Frau, als ob sie Verlegenheit fortwischen wollte, Schuldbewußtsein vernichten. Der Sträfling horcht und sieht. Er ersüßt und erlöst mehr als andere Menschen, denn Kerker verfeinern die Innerlichkeit.

„Wir werden gehen!“ meint die Frau. „Dann geht eben!“ gibt der Sträfling zurück. Pappo nickt hastig und folgt der Frau, die in den leuchtenden Herbst hinausplattert. Der Sträfling blickt ihnen sinnend nach, und der Aufseher wußt ihn in die Gegenwart zurück- rufen.

Ein Brief fliegt in die Zelle. Unbeholfene Buchstaben reihen sich zu unbeholfenen Worten aneinander. „Ich und Pappo fahren nach Italien zu meinen Eltern. Er übernimmt das Ge- schäft. Wir werden heiraten. Du wirst es verstehen. Wir beide kommen doch zu nichts. — In bester Erinnerung Deine...“ In der folgenden Nacht findet man den Sträfling mit durchschüttelter Kehle in der Zelle. Er hat sich die todbringende Wunde mit einem geschärften Löffelstiel beigebracht. Und nun weiß man auch den Namen der Frau, für die der Sträfling gestohlen hatte. Aber durch seinen Selbstmord ist alles zweck- und sinnlos geworden.

Der Fall wird zu den Akten gelegt. —

Männer unter sich

Der Seppi und der Piast sind in einem Birk. Dort tritt ein Messerwerfer auf. Gestimmt sehen Seppi und Piast zu, wie die Messer von der geübten Hand des Künftlers geistig- bert haarscharf an dem Kopf der Partnerin vorbeisaulen. „Du“, sagt Seppi nach einem Weilsen, „komm, wollen gehen. Der Deppi trifft ihr ja im Leben nicht.“



treiben. Hein befahl dem Knecht, die Luken und das Boot festzurücken. Der Wind wuchs allmählich zum Sturm und Hein mußte sich am Ruder festbinden, da ihn sonst die über- kommenden Brecher über Bord geschlagen hätten. Jedesmal, wenn der Kutter die Kufe in die See steckte, wurde Hein hoch emporgehoben und das Deck überflutet. Aber der Kutter schüttelte die gierigen Wellen immer wieder ab und Hein lagte in den Sturm und sang ein fröhliches Lied. So gefiel ihm die See. Er mußte mit ihr ringen, ihr beweisen, daß er der Stärkere war.

Kidnapping / Von Richard Huelsenbeck (z. Zt. Peking)

Ich bezweifle nicht, daß ein Professor der Nationalökonomie die Sache anders anfassen würde, aber bleiben wir mal beim gemeinen Menschenverstand. Auf dieser nicht mehr ungewöhnlichen Basis lassen sich die hier lebenden Völkerschichten in vier Gruppen einteilen. Erstens die große Masse der Chinesen, die nichts verdienen und doch lebt. Zweitens die Chinesen, die an den Chinesen verdienen. Drittens die Chinesen, die an den Fremden verdienen, und viertens die Fremden, die an den Chinesen verdienen. Die Chinesen, die an den Fremden verdienen, haben sich im allgemeinen die Mittel der Zivilisation zunutze gemacht, sie tragen einen modernen Hut an Stelle des Häubchens ihrer Väter, sie lieben auffällig gefärbte Lederhosen und sind nicht selten Inhaber großer Banken und Warenhäuser, die ganz nach europäischem Muster eingerichtet sind. Zu dieser Gruppe gehören die Kompradoren, Vermittler zwischen Ost und West. Sie sprechen englisch, sprechen englische Detektivgeschichten in ihren Erholungsstunden lesen, und, wenn sie 50 Jahre alt sind, ein beträchtliches Konto auf der Bank haben.

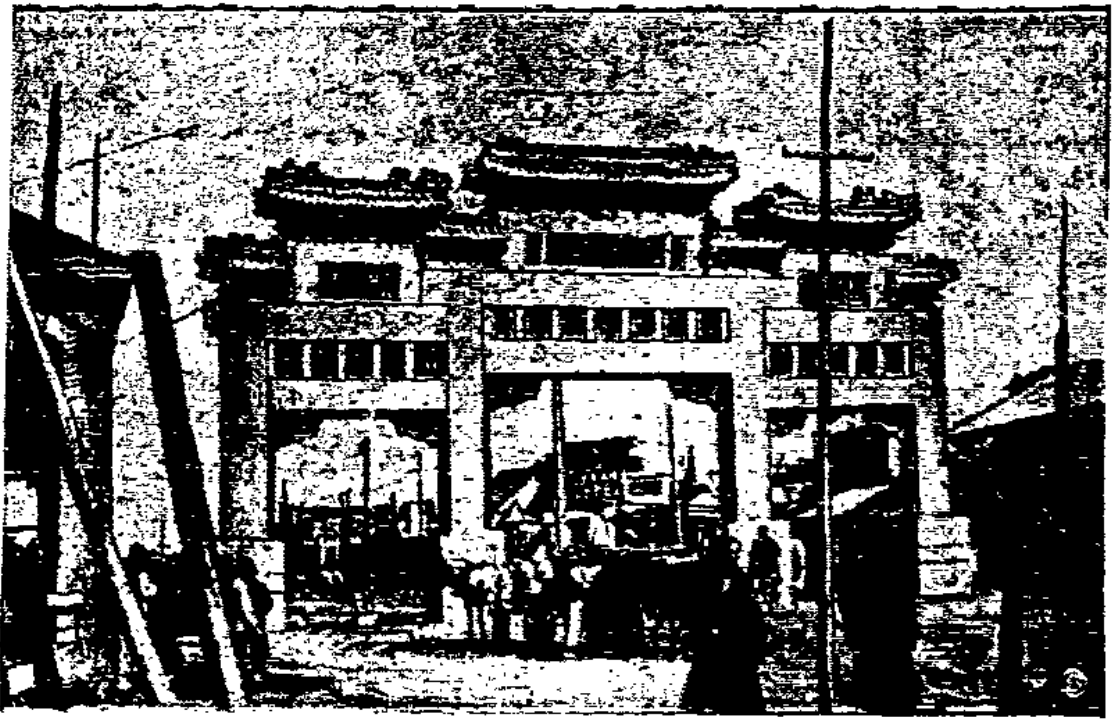
Mutter spielt hier ja keine Rolle in den lyrischen Tönen. Der Vater war ein sehr wohlhabender Broter, der sicher auch noch mit einigen Dollars nachhals, wenn die Klagefänger müde wurden. Es war nämlich auffallend, wie lange gerade von diesem Fall geschrieben wurde, obwohl doch täglich Fälle von Kidnapping in diesem feigen Lande vorkommen und diese ganze Methode, zu Geld zu kommen, wirklich nicht mehr den Reiz der Neuheit hat.

Der Fall nahm übrigens einen ungewöhnlichen Ausgang. Der gefidnappte Jüngling, der in der Chinesenstadt in Tientsin in einer dunklen Häuslichkeit festgehalten wurde, konnte sich befreien und flohste eines Tages, so als ob er gerade aus der Schule käme, bei seinem Vater an. Er wurde zuerst nicht erkannt, aber dann brach alles in ein freudiges Schreien aus, alle Verwandten kamen herbeigeströmt und überprüften ihn mit liebevollsten und guten Wünschen. Der Junge erzählte eine merkwürdige Geschichte. Seit dem ersten Tage seiner Gefangenschaft waren ihm die Augen verbunden worden. Anfangs hatte man ihm Hände und Füße gefesselt, ihm aber später eine gewisse begrenzte Bewegungsfreiheit in einem kleinen Zimmer gegeben.

Am meisten litt er unter der erzwungenen Blindheit, er geriet in einen Zustand nervöser Majerei, schrie laut, tobte und verfiel dann in Leihargie. In seinem Zimmer und vor der Tür hörte er oft flüsternde Stimmen, zweimal am Tage kamen jählende Hilfsrufe, das Essen wurde gebracht. Jeder Versuch, die Augenbinde zu entfernen, wurde mit Gewalt verhindert, in solchem Falle umschlangen ihn zwei starke Arme und setzten die Fesseln wieder zurecht. Die Behandlung war von dem Verbinden der Augen abgesehen eher sacht als bösaartig, einmal jagte man ihm, er solle sich ruhig verhalten, die Gefangenschaft würde ja bald vorbei sein, da sein Vater sicher bald das Lösegeld, das ja für ihn und seinen Reichtum eine Lappalie sei, an dem bestimmten Ort deponieren würde.

Die Sache kam aber anders. An einem Tag — ob es Tag oder Nacht war, konnte der Gefangene allerdings nicht wissen, gerieten die Wächter, offenbar zwei, in ein angeregtes Gespräch. Sie jammerten über ihre geringe Bezahlung, die in keinem Verhältnis zur Gefährlichkeit ihres Berufes stehe und fanden, daß das Leben, das sie hier führen müßten, von einer schreck-

lichen Eintönigkeit sei. Das dauerte ungefähr eine Stunde, immer wieder kamen die Wächter auf die Traurigkeit ihrer Existenz zurück, eigentlich lohne es sich überhaupt nicht zu leben, es sei alles Dred und so weiter. Der Gefangene horchte gespannt. Die entscheidende Wendung kam dann, als die Wächter beschlossen, die allgemeine und ihre besondere Miere durch einen guten Trunk zu vergessen. Man hörte Flaschen klirren und Röhren gurgeln. Man hörte Händeschütteln, Schmaßen und wiederholte Freundschaftsbeteuerungen. Wieweil hörte man Röhren gurgeln. Dann wurde es still. Der junge Gelehrte mit der Augenbinde war in menschlichen Dingen nicht unerfahren, er ahnte, was sich begeben hatte, ja er hatte die Gewißheit, daß hier etwas vor sich gegangen war, was man gemeinhin als Beseffenheit zu bezeichnen pflegt. Er löste ungeduldrig seine leichten Handschellen und begann an der Augenbinde zu nuckeln. Niemand fiel ihm in den Arm. Da gegen erhob sich lautes Schnarchen. Es dauerte eine ganze Weile, bis die lichtungewohnten Augen sich zurechtfinden ton-



Das „Sühnetor“ in Peking, das zur Erinnerung an die Ermordung eines deutschen Gesandten errichtet werden mußte

Zur Gruppe der Chinesen, die nichts verdienen und doch leben, gehören die Räuber und Kidnapper. Innerhalb der Klasse der Räuber gibt es nämlich auch Abstufungen und Differenzierungen, auf die einzugehen hier aber zu weit führen würde. Im allgemeinen sei darauf hingewiesen, daß Kidnapping unbedingte eine feinerer Form von Straßenraub darstellt, die der ganz rohen Gewalt den Abbruch gegeben hat. Die Kidnapper gehen nämlich darauf aus, einen Kompradoren oder einen der an den Fremden reich gewordenen Chinesen oder noch besser einen Sohn dieser Leute lebend zu rauben und so lange festzuhalten, bis ihnen ein hohes Lösegeld gezahlt wird. Ich bin nicht genau unterrichtet, wie jetzt die Taxis sind, aber als die weiter unten erzählte Geschichte in Tientsin passierte, betrug die Lösegeldforderung fünfzehntausend Mer-Dollar, das sind zehntausend Mark. Es wurde mir gesagt, daß diese Forderung bestehen sei, und ich fand bestätigt, daß die Kidnapper im allgemeinen wohlverwogene Leute sind, die die Sache nicht auf die Spitze treiben und immer zu vernünftigen Verhandlungen bereit sind. Wahrscheinlich gehen sie in ihrer Handlungsweise einen bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen in China notwendigen Ausweg, wie weiß, ob sie nicht meinen, die Dessenlichkeit könnte ihnen dankbar sein. Die Richter stimmen allerdings in dieser und anderen Fragen nicht mit den Kidnappern überein, und die geschwundenen Urteile vor dem Mixed Court in Shanghai sind zehn Jahre Fuchtschuß für Kidnapping ohne Todesfall. Kommt ein Todesfall dabei vor, gibt es auch ein Todesurteil, die Strafen werden bei chinesischen Gerichten aber nicht vollstreckt und erschossen. Manchmal, wenn das Richteramt nicht verweigert, verhängt oder verhängt ist, werden sie auch gelöst. So wie man hier in diesem unburchschlagenen Lande nichts voranzujagen kann, weiß man selbst das nicht genau.

Als ich vor einigen Wochen in Tientsin war, wurde der Sohn eines reichen Chinesen gerade in dem Augenblick gefid-



Diese brachen Mittel helfen natürlich nicht. Der Kopf eines kingerichteten Händewers wird zur Warnung zur Schau gestellt

napt, als er aus dem Anglo-Chinese College kam und sein Auto bestiegen wollte. Der chinesische Chauffeur erhielt ihn nachsichtiglich. Der Fahrer sah die Sache zu seinem jungen Vater war die Angst vor der Rache der Kidnapper. Mit einem Leuchtmittel fliegen die Kidnapper nämlich nicht so einfach weg. Da, wo keine Polizeiforce zu erwarten ist, beschneidete die Polizei über der Festhänger ein schreckliches Bild.

Die Zeitungen haben einige Wochen lang hell von diesem traurigen Fall, sie schilderten den Sohn als einen jungen, intelligenten Mann, sie wußten das Leben des Vaters über



Chinesische Piraten vor Gericht. Mit ihnen wird kurzer Prozeß gemacht. Meistens werden sie sofort dem Henker überantwortet

den, dann aber fanden sie alles Geahnte bestätigt. Die Wächter lagen starr am Boden. Da die chinesischen Häuser alle offen stehen, ergab sich das Folgende von selbst. Der Vater wird nun durch den Anlauf mehrerer Jagdgewehre und durch die Judienstellung einiger bewaffneter Kulis seinen Sohn vor einem zweiten Ueberfall zu schützen suchen.

Turkestan / Von Sigismund von Radecki

Bitter schmecken die Säuer des Balkasch, des Kaspi und des Aral, sind sie doch die letzten Trümpel eines Meeres, das plötzlich abgeklüftet in — ein Meeris weilt, wohin — und seinen Boden als Wüste nachgelassen hat: Turkestan. Hart auf hart wachien die Bergketten unermüdet aus dem Sand und verhalten sich zu einem Nelsungschauer, zum Taus der Welt. Und von dort führt sich mit einem Nichten, ähnlich den Tigern seiner Nischen, der Amu-Darja in die Ebene und wagt sich schamlos durch die Sande, bis sein Wasser braun und schwer wird. Demungeloses zigenern seine Seelen durch die Wüste: bald fliegt er in den Kaspi und läßt an der Mündung Millionenstädte anstehen, bald überläßt er sich anders und kräut mit einem Hund auf den Aral zu, so daß jene Städte vergreifen und verdörrn — und wieder neue erblühen. Gewiß, man hat eine Eisenbahnbrücke über ihn gebaut, und sie ist sogar anderthalb Kilometer lang, sie steht auch heute noch da — und es ist dies eine ganze Kleinigkeit, die ihr fehlt: der Fluß nämlich, der Amu-Darja. Denn der in ihnen länger auf und davon! Nun steht die Brücke in den Sandhügeln zu seinem Gedächtnis da.

Und auf diese Sandwüste brennt eine Sonne, die hartbrennt in als die stürmende Polarlichte. Vor der Kälte kann man sich noch schützen: man spritzt umher oder zündet Feuer an — aber nichts wird dich vor der Dörrglut dieser 60 Grad im Schatten bewahren. Diese 60 Grad sind der wahre Herrscher des Landes. Schleppe dich am Morgen weit auf die Sande, um deinen ersten Vossel Tee zu schlucken, so trifft er dir im nächsten Moment bereits verend von der Hitze. Nach diesen 60 Grad rücken sich die geringeren Handbewegungen — denn eine Ziviel, und du wirst lebensüberdrüssig. Sie sind es, die den Menschen hier Selbstherrschung anfertigen und Härde, jene Schattenscheit orientalische Härde, hinter der man immer die eine Sonne strahlen sieht.

Also lebt man in der Nacht. Dann quast es von allen Seiten, dann schimmert und stirt es in den Karawansereien, dann sehen die ebnwürdigen Turbane als künzige Klage im Farnhauf vor der Kindeiswand und sehen zu, wie Max Sander einer jungen Dame den Lango anzeigt. Alles, was war Käper heißt und Hingel hat, schimmert durch das ungeheure Dunkel auf den schimmernden Schatteln zu und flüchert zwischen Lichtschneit über die Projektionslinie: dann kriecht auf der Sandwand ein riesenhaft vergrößertes Juchenschaumkraut langsam von Max Sander zur jungen Dame hinüber — aber die Turbane bleiben unbeweglich und nehmen auch nicht als eine Erfindung des künzigen Karawans.

Am Tage liegen die bronzebräunlichen Wüstentümpel wie bei den karawansereien Karawansereien am Karawansereien und gehen ab und zu einen Güter Wagen im Dogen über die Straße, daß die Truppen in den Sand springen und gleich ein Gänzlich bekommen. Doch die engen Gassen des Bekers haben sich oben mit Teppichen vor der Sonne geschützt und wimmeln in einem geschwundenen Halbmond, welches da und dort eine wuschelnde Geide, einen kühnen Dörrgriff, ein paar nachkommende Hüfte groß anstehende Hüfte. Es riecht nach Kammerweiden, nach Sanddunst, gebunden; ein paar Schritte lassen sich quälende Sonnenheber auf dem Sanddunst vorziehen — und plötzlich hellt sich ein hübsches liegendes Kamel auf auf die Sande und dann auf die Hüfte, daß die ganze Straße geblüht ist, und flüchert ungeduldrig durch den Dörrgriff zu schreiten an. Ich habe zwei Felslöcher noch, die ich durch über dem Gebirge hin und her schreien, und finde endlich meinen Felslöcher, was den ich schon seit drei

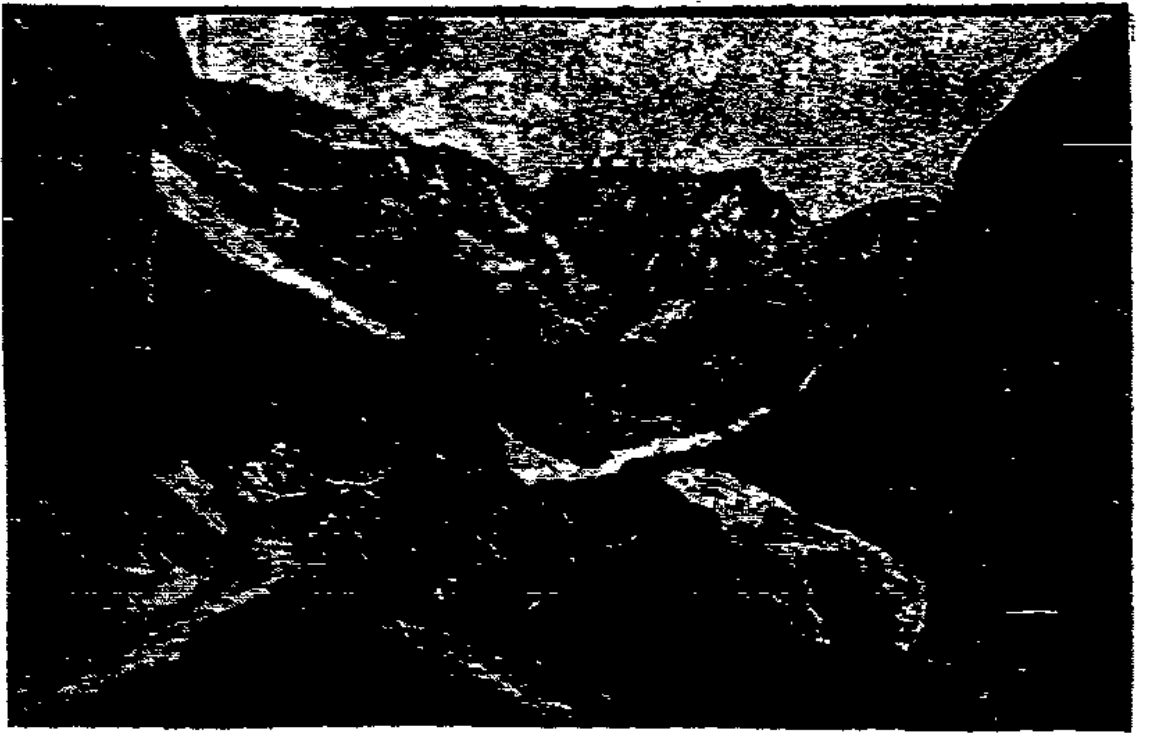
Wochen feilsche: schneller geht es hier nicht, so wia es hier die Sitte. Zahlt du sofort, was er verlangt, so hast du den Mann unglücklich gemacht, denn er schlägt sich vor die Stirn und denkt, was er alles von solch einem Narren hätte verlangen können!

Der Teppich ist herrlich: blau und rot und Braun, von einer besonderen langhaarigen Art, die sich streckeln läßt. Also gut, ich nehme ihn unterm Arm, rücke den Tropfenhelm in die Stirn und trete, von tausend Schwüren begleitet, wieder hinaus in die blendende Hitze. Jeder Verüberkommende hält mich an und fragt mit ernsten Augen, was der Teppich gekostet hat. Ich nenne stolz ein Viertel des Preises, und jeder prüft mit der Hand und schüttelt leise sein Haupt: zu teuer! Dabei weiß er genau, daß ich weiß, daß er weiß. . . und wir trennen uns mit einem lächelnden „Salam alatum.“

Ah, ich bin zu matt, um in den Schatten einzubiegen, und ich holpere die weißglühende Straße entlang. Eine Arde narri mit ihren Kleinerädern heran, und der Kutscher bodt sich auf dem Felschweif und singt. Alles, was ihm in die Quere kommt, beachtet er in sein Lied ein:

Schöne Dame, du gehst vorüber, und ich liebe dich . . .
Ob ich heute meine Melo-v-nen verkaufen werde? . . .
Schöne, gelbe Melo-o-nen . . .
Da geht ein weißer Mann, und er geht auf der Sonnen-
sei-eite . . .

Sarum geht er auf der Sonnensei-eite? . . .
Wirklich wahr, so schreie ich plötzlich auf, warum gehst du auf der Sonneneite? Er singt es ja doch laut von mir! Und ich höre ihn weiterfangen:



Bergketten in Turkestan

Seil er krank ist, darum geht der Mann auf der Sonnensei-eite . . .

Seil ihm sein Blut friert, darum geht er er auf der Sonnensei-eite . . .

Seil's ihm zu kalt ist . . . zu kalt . . . zu kalt! . . .

Und plötzlich werde ich es, mich schüttelt es ja vor Frost an allen Gliedern. Die Zähne passen nicht mehr aufeinander. Also hat es mich doch endlich gepackt, was hier durch alle Kanäle schleicht und von allen Reisfeldern aufbraucht — das Fieber, die Malaria! Und ich sinke zu Hause, vom ersten Paroxysmus geschüttelt, auf das Feldbett und höre mich durch das Singen meines Blutes ein Klirren der Dachlamben vom Hofe her.